Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 538. Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. August (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Deutschland.

** **Berlin**, 2. August. [Provinzialkorrespondenz und Fortschrittspartei. Accessionsvertrag mit Waldeck. Der Ausbau der Wasserstraßen.] Die „Prov.-Korr." setzt in ihrer neuesten Nummer die versprochene kritische Beleuchtung der Fortschrittspartei fort. Sie bespricht eingehend die Stellung derselben zur Heeresreform, zur deutschen Frage und zur Bismarck'schen Politik. Gleichzeitig antwortet das halbamtliche Blatt auf die Beurtheilung, welche seine ersten Artikel in der fortschrittlichen Presse gefunden hatten. Den ihr gemachten Vorwurf, die Erinnerung an die Zeit des Zwiespalts wieder wach gerufen zu haben, weist die „Prov.-Korr." zurück, indem sie schreibt: „Die Regierung hat seit dem Ausgleiche mit dem größten Theile der liberalen Partei im Jahre 1866 in ernster Friedensstimmung jede Erinnerung an die vorhergegangenen inneren Kämpfe sorgfältig vermieden und diese Versöhnlichkeit auch auf diejenigen Liberalen ausgedehnt, welche sich ihrerseits an jener Versöhnung nicht hatten betheiligen wollen. Nur unter der Gunst dieses langjährigen rücksichtsvollen Schweigens über die älteren Vorgänge hat die jetzige Fortschrittspartei versuchen können, ihren gläubigen Anhängern die Meinung beizubringen, daß ihr selber ein erheblicher Antheil an den großen nationalen Thaten zukomme, auf welchen das Ansehen der jetzigen Regierung und die Kraft der nationalen Entwickelung beruht. Diesem Anspruche der Fortschrittspartei mußte aber um so entschiedener entgegengetreten werden, je mehr die Absicht derselben hervortritt, auch solche freisinnige Kreise der Bevölkerung, welcher die Regierung aufrichtig zu unterstützen gewillt sind, unter dem Deckmantel einer angeblichen Uebereinstimmung aller Liberalen zur Unterstützung fortschrittlicher Wahlen heranzuziehen und damit die bisherige parlamentarische Stellung der Regierung zu schwächen." — In Folge der nunmehr erfolgten Kündigung des zwischen Preußen und Waldeck abgeschlossenen Accessionsvertrages wird dieser Vertrag mit Ende des Jahres 1877 ablaufen. Es entsteht nun die wichtige Frage, auf welche Weise dem Fürstenthum die Fähigkeit zu geben, zu den Zwecken des deutschen Reiches mitwirken zu können, ohne seine Kraft zu erschöpfen. Ein Accessionsvertrag würde dies nur dann ermöglichen, wenn derselbe Preußen wiederum verpflichtete, alle Landesausgaben des Fürstenthums zu bestreiten. Hierzu bedurfte es bis zum Jahre 1875 eines Zuschusses der preußischen Staatskasse von praeter propter 174,000 Mark pro anno und trat dann eine Erhöhung des Zuschusses auf 240,000 Mark ein. Da Waldeck arm an Industrie ist, einen unfruchtbaren Boden und eine verhältnißmäßig arme Bevölkerung hat, so würde im Falle des Beschlusses eines neuen Accessionsvertrages voraussichtlich mit der Zeit eine weitere Erhöhung dieses Zuschusses eintreten müssen. Hierzu würde aber das preußische Abgeordnetenhaus schwerlich seine Zustimmung geben. Dasselbe hielt es ja schon für ungerechtfertigt, daß bisher dem Königreiche Preußen so beträchtliche Zuschüsse für ein fremdes Ländchen ohne jede Gegenleistung aufgebürdet wurden. Der preußische Zuschuß würde nun erheblich verringert werden, wenn die Entscheidung der Domanialfrage zu Gunsten des Ländchens ausfiele. Wenn letzteres aber nicht der Fall, so wäre die angeblich durch einen geheimen Vertrag von 1867 schon vorgesehene Einverleibung Waldecks in Preußen das einzige Mittel dafür, um die Waldecker aus ihrer drückenden Lage zu befreien. Die Waldecker ziehen mit Recht eine Einverleibung dem bestehenden Zustande entschieden vor. Der waldecker Landtag gab im Jahre 1873 dieser Stimmung in einer Adresse an den Kaiser Ausdruck. Der gegenwärtige Accessionsvertrag ist ein Unikum in der Weltgeschichte und darf nur als ein durch die größte Noth gebotenes Auskunftsmittel betrachtet werden. Auf eine Eingabe des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt, betreffend die Feststellung von Normalmaßen für den Ausbau von Wasserstraßen und die Durchführung eines einheitlichen Netzes leistungsfähiger Wasserstraßen beschloß der Bundesrath in der Sitzung vom 20. November 1874, die Landesregierung zu ersuchen, über gewisse Fragen sich zu äußern. Wie man hört, sind die Aeußerungen der Landesregierung eingegangen und wird der Bundesrath nach seinem Wiederzusammentritt in der Sache weiter vorzugehen und bezügliche Beschlüsse zu fassen haben. Das eingegangene Material bezieht sich auf die Kosten und die Zeit der Herstellung der bestehenden Kanäle, die Höhe der Kanalabgaben und die jährlichen Durchschnittseinnahmen, sowie auf folgende Fragen: Empfiehlt sich für den durchgehenden Verkehr die Feststellung völlig einheitlicher Kanaldimensionen, welche Dimensionen erscheinen als die zweckmäßigsten, welche Schiffsgrößen sind den Bedürfnissen des Handels und der Schifffahrt am meisten entsprechend, welche eignen sich am besten für den Kanalverkehr? Empfiehlt sich daneben die Feststellung von Kanal-Dimensionen, wie solche durch die lokalen Verhältnisse und durch die nach durchgeführter Regulirung erreichbare Fahrbarkeit der für Nebenkanäle maßgebenden Flußstrecken bedingt sind, so daß sich abgestufte Minimaldimensionen ergeben? Wie würde sich je nach Abnahme der Hauptdimensionen die Breite der Kanäle, Schleusen und Brücken stellen? Wie hoch würden sich die Anlage-Kosten pro Meile belaufen? Wie hoch darf die Menge des Frachtguts, welches auf den verschiedenen projektirten Linien den Kanal jährlich passiren kann, angenommen werden, und wie hoch würde sich voraussichtlich die Höhe der Abgabe und der Rentabilität des Kanals stellen?

— Das kürzlich erschienene, in der Gesetzsammlung verkündigte „Kirchengesetz" über die evangelische kirchliche Trauung in der Provinz Hannover setzt ein förmliches kirchliches Aufgebot voraus und schließt sie aus bei Ehen, welche mit einem Nichtchristen geschlossen sind, bei Ehen, welche gegen den Willen des Vaters eingegangen werden, sofern nicht von den zuständigen Organen erkannt wird, daß die Einwilligung aus sittlich unzureichenden Gründen versagt wird, und bei Ehen Geschiedener, wenn deren Schließung von den zuständigen Organen „auf dem Grunde des Wortes Gottes nach gemeiner Auslegung der evangelischen Kirche als sündhaft erklärt wird"! Damit wird also das gesetzlich anerkannt und wiederhergestellt, was in den alten preußischen Landen eine Kabinets-Ordre vom 14. Juni 1857 angeordnet hatte. Die Anordnung wurde aber in den alten Landen mit Einführung des Gesetzes vom 9. März 1874 über die Einführung der Zivilehe förmlichst außer Kraft gesetzt, um jetzt in Hannover wieder aufzuleben. Außerdem wird noch verordnet, daß die Kirchenglieder kirchlich verpflichtet seien, der Eingehung unstatthafter Ehen sich zu enthalten. Die Trauungs-Liturgie enthält übrigens hinsichtlich der Anrede der Braut Bestimmungen, welche mit dem Reichsgesetze nicht wohl zu vereinbaren sind, da das Brautpaar nach der Erklärung des Standesbeamten das Protokoll zu unterzeichnen hat, worin die Braut dasselbe mit dem Namen ihres jetzigen Ehemannes zu unterschreiben hat, also gesetzlich so wie ihr Gatte heißt; der Geistliche hat also kein Recht mehr, sie mit ihrem früheren Namen anzureden.

— Der „Allg. Militär-Zeitung" in Darmstadt wird von hier geschrieben: „In der Ausrüstung des deutschen Heeres ist mit dem jetzigen Moment ein wichtiger Abschnitt zu verzeichnen. Die Einführung der neuen Einheitspatrone ist mit dem gegenwärtigen Zeitpunkte als für die gesammte deutsche Armee, einschließlich der 2 bairischen Armeecorps, als abgeschlossen zu erachten. Die Werdergewehre und Karabiner, wie auch die heute noch von der deutschen Armee geführten Chassepotkarabiner und ebenso die sächsischen Reiterkarabiner sind sämmtlich für die Verwendung der neuen Patrone aptirt. Die von Mausergewehren in den Depots aufgehäuften Reservebestände werden als so bedeutend bezeichnet, daß mit jedem gegebenen Moment auch die Ausrüstung der gesammten deutschen Landwehr, wie die der Ersatztruppen und außerdem noch der im Falle einer Mobilmachung errichteten Reserveformation mit der neuen Waffe würde erfolgen können. Auch die auf ihre Verwendung sich beziehenden neuen Instruktionen befinden sich jetzt in den Händen der Truppen. Die neuen Karabiner befinden sich noch in der Anfertigung und über die Wahl des neuen Revolvers ist man noch nicht schlüssig geworden. Die schwere Kavallerie und die Offiziere und Chargen der leichten und der Linienkavallerie, der Feldartillerie und des Trains werden denselben als Schußwaffe erhalten."

— Das k. Kammergericht hat das verurtheilende Erkenntniß des k. Stadtgerichts in Sachen der Diskontogesellschaft wider den Redakteur Heinrich Joachim Gehlsen bestätigt. Gehlsen hat dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

— Der „Ger. Ztg." geht folgende Mittheilung von höchst glaubwürdiger Seite zu: Agenten von außerhalb werden junge Leute angeblich für Dienste nach Indien mit 160 Frcs. Handgeld hier an. Erscheinen dieselben auf dem Bahnhof, um ihre Freikarten zur Reise zu erhalten, so werden dieselben statt nach Indien nach Serbien gesandt. So verschwand der Sohn einer höchst achtbaren Familie vor wenigen Wochen plötzlich. Er schrieb, von Neue erfaßt, an seine Eltern, daß er, angeworben wie oben geschildert, nach Serbien geschickt sei. Die Angelegenheit selbst ist den hiesigen Behörden unterbreitet worden.

— Eine Ehefrau, welche sich eigenmächtig, ohne Zustimmung des Ehemannes, von ihm getrennt hat und in der Folge wieder zurückkehrt, braucht nach dem Allg. Pr. Landrecht nicht eher wieder vom Manne aufgenommen werden, als bis sie ihm ihren inzwischen geführten unbescholtenen Lebenswandel durch glaubhafte Zeugnisse nachgewiesen hat. In Beziehung auf diese Bestimmung hat der erste Senat des Obertribunals in einem kürzlich ergangenen Erkenntnisse (5. Mai 1876) ausgesprochen, daß der Mann bei der Rückkehr der Frau ausdrücklich von ihr jenen Nachweis eines unbescholtenen Lebenswandels durch Zeugnisse verlangen muß. Geschieht dies nicht, so hat die Frau keine Veranlassung, solche Zeugnisse einzuholen, um den Mann zu ihrer Wiederaufnahme zu bestimmen. Uebrigens ist der Ehemann, falls die eingeholten Zeugnisse den inzwischen geführten unbescholtenen Lebenswandel nicht klar ergeben und demzufolge die nachgesuchte Wiederaufnahme der Frau vom Ehemann verweigert werden kann, in jedem Falle verpflichtet, der Frau standesgemäße Alimente zu gewähren.

Königsberg i. Pr., 2. August. Die Meldung hiesiger Blätter, daß der kommandirende General des 1. Armeecorps, General der Infanterie Frh. v. Barnekow, bereits am 11. Juli sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert habe, erweist sich als unrichtig. Erst heute begeht der General diese Feier. Er trat zwar am 11. Juli 1826 in das damalige 1. Infanterieregiment ein. Da derselbe jedoch erst am 2. August desselben Jahres das 17. Lebensjahr vollendete, so ist auch erst der heutige Tag der 67. Geburtstag des Generals der des Jubiläums. General v. Barnekow trägt den Orden pour le mérite mit Eichenlaub, das Eiserne Kreuz in beiden Klassen, den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Schwertern und das Groß-Komthurkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern: Trautenau, Königgrätz, Tobitschau und der Feldzug von 1870/71 schmücken das letzte Jahrzehnt des Generals, der jung wie kaum je ein preußischer General, Chef eines Regiments (6. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 68) geworden ist.

Wissen, 29. Juli. Der Landtagsabgeordnete Graf Stolberg erklärt, für die nächste Legislaturperiode wegen häuslicher Angelegenheiten kein Mandat mehr annehmen zu können. An seiner Stelle wird Ober-Bürgermeister a. D. Kaufmann aus Bonn als Kandidat für den Wahlkreis Neuwied-Altenkirchen aufgestellt werden. Derselbe schreibt den „Siegblättern":

„Es soll an meiner Bereitwilligkeit, mich in dem Wahlkreise Neuwied-Altenkirchen als Kandidat der katholischen Partei aufstellen zu lassen, um so weniger fehlen, als mich angenehme Jugenderinnerungen grade mit Ihrem Wahlkreise in Verbindung bringen. Doch auch abgesehen hiervon, sehe ich es als eine unabweisbare Pflicht an, den Weg einzuschlagen, den mir die göttliche Vorsehung anweisen wird, um nach meinen schwachen Kräften die heilige Sache der Wahrheit und des Rechts in dem gegenwärtigem Kampfe zu vertheidigen."

Da man, bemerkt die „Köln. Ztg." dazu, weiß, was unter der Schlußredensart zu verstehen ist, so wird Niemand mehr über die Gründe unklar sein können, aus welchen die Regierung seiner Zeit der Wiederwahl des Herrn Kaufmann zum Bürgermeister von Bonn ihre Genehmigung vorenthielt.

D.V.C. **Schwelm.** (Reg.-Bez. Arnsberg.) Der Wunderschwindel, der auf katholischer Seite mit „Muttergottes-Erscheinungen" getrieben wird, findet sein würdiges Gegenstück in den Versuchen des von dem lutherischen Pastor Patze hierselbst herausgegebenen „Schwelmer Gemeindeblatts", durch abenteuerliche Wundergeschichten aus neuester Zeit den gläubigen Lesern jeden Rest einer vernünftigen Anschauung der Natur und des Menschenlebens zu rauben und dieselben zu blindgläubigen Anhängern der Pastoren zu machen. Statt der „Mutter Gottes" sind im evangelischen „Schwelmer Gemeindeblatt" der „Heiland" oder ein Engel" oder ein im Auftrage Gottes handelnder Affe u. s. w. die Wunderthäter. Unter der Ueberschrift: „Der Heiland heilt" (nicht aber die Aerzte — so dürfen wir hinzufügen) bringt das „Gemeindebl." den Einfluß der Bekehrung des Herzens auf den leiblichen Organismus zur Anschauung. Ein Webergeselle, dem es an lebendigem Glauben fehlte, hatte den „Krebs" am Arm; neun Aerzte kamen eines Morgens zu ihm, um den Arm, der schon vor einem Jahr und länger von ärztlicher Seite für absolut verloren erklärt war, zu amputiren. Noch zur rechten Zeit aber, nämlich am Abend vorher, ermahnte die Krankenpflegerin den Leidenden: „Halte er sich fest an das Leiden Jesu Christi, so kann es ihm nicht fehlen!" Sofort warf sich der Webergeselle „ganz in die Arme seines Erlösers" und so wurde er alsbald „an Leib und Seele zugleich geheilt", denn als am folgenden Morgen die neun Aerzte mit dem Messer herankamen, da fanden sie zu ihrer Verwunderung, daß der Arm, der noch gestern unrettbar verloren war, über Nacht geheilt sei! — Eine andere Geschichte. Einem Manne mit Namen „A." raubte auf einer Seereise ein Affe seine Reisetasche, in der sich auch das Reisegeld befand; mit diesem Raube kletterte er in den Mast „und warf A. die einzelnen (Geld-) Stücke zu, das dritte flog aber jedes Mal über Bord ins Wasser .... Heimgekehrt erzählte er seiner Frau den Unfall. Diese ward nachdenklich und antwortete dann: Lieber Mann, das Geld, das ich Dir gesteuert habe, ist aus dem Milchverkauf erlöset worden; der dritte Theil dieser Milch ist aber Wasser gewesen; so hat also der gerechte Gott ohne Zweifel es so gefügt, daß ein unvernünftiges Thier jedes dritte Geldstück wieder ins Wasser warf." — In einer andern Nr. spricht das Blatt von Engelserscheinungen und fährt dann wörtlich fort: „Kinder sehen's oft, wie jener 3jährige Knabe, über den ein schwer beladener Wagen hinfuhr, ohne ihn zu beschädigen, und der dann, als er wieder zu sich kam, sagte: Mama, der Heiland hat den Wagen gelupft — d. h. das Rad in die Höhe gehoben, daß es über den Knaben hinschwebte. Da hat doch das liebe Kind einen Engel gesehen." (Wir begreifen nicht, wie das „Schw. Gemeindebl." dazu kommt, den Heiland, den der Knabe gesehen haben wollte, in einen Engel zu verwandeln; erschien es vielleicht selbst dem frommen Schriftsteller zu gewagt, zu erzählen, daß der Heiland selbst leibhaftig im 19. Jahrhundert mit eigener körperlicher Kraftanstrengung das Wagenrad emporgehoben habe?)

Hamburg, 1. August. Der hamburger Senat macht Anstalten, dem Beschlusse des Bundesrathes über die Schließung der öffentlichen Häuser Folge zu leisten. Von jetzt ab werden keine neuen Einzeichnungen mehr stattfinden. Auch ist, wie die „Reform" mittheilt, den betreffenden Wirthen vom 1. September ab das Halten von Gaststuben nicht mehr gestattet und das Schankrecht völlig entzogen.

Aus Elsaß-Lothringen, 30. Juli. Bekanntlich haben viele von denen, welche in den Jahren 1872 und 1873 für Frankreich optirt und ihren Wohnsitz dorthin verlegt hatten, das sehnliche Verlangen, nach ihrer alten Heimath zurückzukehren, zumal in dem nicht seltenen Falle, wo sie einen Theil ihrer Familie hier zurückgelassen haben. Dieses Verlangen ist um so erklärlicher, als bei der damals allgemein verbreiteten Anschauung die Optirenden sicher geglaubt hatten, daß die deutsche Okkupation nicht lange andauern würde. Nachdem man sich jedoch allmählich von dem Gegentheile überzeugte, waren zahlreiche Gesuche um Wiederverleihung der elsaß-lothringischen Staatsangehörigkeit eingegangen, deren Genehmigung jedoch namentlich in der letzten Zeit von der Regierung vielfach beanstandet wurde. In einer der letzten Sitzungen des Landesausschusses kam dieser Gegenstand zur Sprache. Von allen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß man diese Rückeinwanderung so viel wie möglich erleichtern möge. Der Vertreter der Regierung machte geltend, daß Niemand einen rechtlichen Anspruch auf Naturalisation habe, und daß unter den obwaltenden Verhältnissen damit um so strenger verfahren werden müsse, als die Regierung vielfach alle Veranlassung habe, unbequemen Elementen die Verleihung der Staatsangehörigkeit zu verweigern. Wenn man auch zugiebt, daß man damit einigermaßen vorsichtig sein muß, so kann man doch bei den sich stets bessernden Verhältnissen ohne Gefahr möglichst zuvorkommend sein; die vielen in Folge der Einverleibung zerrissenen Familienbande tragen natürlich nicht zur Besänftigung der Gemüther bei. Namentlich haben sich viele Militärpflichtige, um dem deutschen Militärdienst zu entgehen, ins Ausland begeben. Die Meisten von ihnen würden gern zurückkehren, wenn sie nicht die Vollstreckung der wider sie wegen Entziehung der Militärpflicht erkannten Strafen fürchteten. Aus diesem Grunde weist die „Magd. Ztg." darauf hin, daß solche junge Leute, sobald sie sich bei der Kreisersatzbehörde melden, ganz sicher auf Begnadigung rechnen können. — Die Kavallerie-Divisionsmanöver im Elsaß finden nicht, wie anfangs verlautete, zwischen Hagenau und Brumath statt, sondern in nächster Nähe von Weißenburg i. E. und zwar wird der Stab der Kavallerie-Division nebst dem Stabe und einer Eskadron des 5. Chevaurlegers-Regiments nach Weißenburg selbst gelegt, während die anderen Theile der Division in die umliegenden Ortschaften gelegt werden. Die erste Eisenbahnstation von Weißenburg nach Straßburg „Riedselz" bildet ungefähr den Mittelpunkt des Manöverfeldes. Die Division wird von dem General-Major v. Witzendorf befehligt, und besteht aus dem 9., 10. und 15. Dragoner-Regiment, dem 4. und 15. Ulanen-Regiment, dem 5. Chevaurlegers-Regiment und tritt für dieses Jahr noch dazu das 7. (Königs-) Husarenregiment. Die Uebungen dauern vom 14. bis 27. September und wird der Kaiser mit einer großen Anzahl fürstlicher Gäste am 25. und 26. September den Manövern hierselbst beiwohnen

Frankreich.

Paris, 1. August. Heute wurde die Kunstindustrie-Ausstellung im Industriepalaste eröffnet. Der Präsident der Republik, Marschall Mac Mahon, für den ein besonderer Salon eingerichtet war und dessen Erscheinen erwartet wurde, kam nicht. Um 1½ Uhr ließ darauf der Polizeipräfekt die oberen Galerieen öffnen und die Zöglinge der Handelsschule St. Paul, die von Priestern ge-

eitet wird, sangen einige Lieder; um 2½ Uhr erschien der Unterrichtsminister Waddington; der Vorsitzende stellte die Mitglieder des Ausschusses dem Minister vor und dieser äußerte: „Ihre Ausstellung ist sehr schön; es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Darauf nahm der Minister die Ausstellung in Augenschein und zog sich um 4 Uhr wieder zurück. Der Zudrang des Publikums, ganz besonders aber der Geistlichen, war groß. — Nach dem „Moniteur“ soll eine Einigung zwischen dem Kriegsminister und der Budgetkommission erzielt sein. Auf keinen Fall wird, wie der „K. Ztg.“ berichtet wird, der Minister seine Entlassung geben. — Mac Mahon reist am 23. zu den großen Manövern ab. Er begiebt sich zuerst in das Lager von Chalons, dann nach Dijon, Grenoble, Lyon, Besançon; von dort kehrt er nach Paris zurück, um später den wichtigen Uebungen anzuwohnen, welche im Norden stattfinden sollen. Im Ganzen würde die Reise bis ungefähr zum 25. September dauern. — Es ist nicht wahr, daß die Königin Isabella eine Erklärung unterzeichnet habe, sich in die Politik nicht einzumischen. Sie will ihre Hände in keiner Weise binden lassen. Der Marquis v. Molins, der spanische Gesandte, hat sich von Santander in vertraulicher Sendung nach Randon zum Herzog von Montpensier begeben. Man glaubt, daß es sich um den mehrfach erwähnten Heirathsplan handelt. — Die offiziöse „Correspondence Universelle“ bringt einen interessanten Artikel über die orientalische Frage, aus dem nachstehende piquante Stelle hervorzuheben ist:

Man will Alles ohne Frankreich und kann Nichts ohne dasselbe machen. Die nordischen Großmächte haben sich mit England verun-einigt, um uns nicht zu ihrem Konzerte zuzulassen. Um uns ausschließen zu können, haben sie auch die Kabinete von London und Rom draußen stehen lassen. Aber sie finden sich nunmehr in einer Sackgasse. Sie haben, so zu sagen, einen Konflikt zwischen dem östlichen Westen und dem westlichen Westen herbeigeführt. England, weniger gelassen als wir, hat sein Haupt erhoben und seine Geschwader in die Frage geworfen; und die Frage, statt sich zu vereinfachen, ist drohender und gespannter geworden. . . . Die Idee eines Kongresses ist eine französische Idee im höchsten Grade. Aber jener schreckliche Mann, welcher nicht zu Berlin regiert, der aber die Welt beherrscht, leistete Widerstand mit allen Kräften“ u. s. w.

Ueberall also ist eigentlich nur Frankreich beleidigt worden und es ist eine Rache des Schicksals, daß die Nordmächte in die bewußte Sackgasse gerathen sind, weil sie sich an Frankreich vergangen haben.

Die Stadt Paris hat zur Erinnerung an die Dienste, welche die Luftschifffahrt während der Belagerung der Hauptstadt durch die Deutschen geleistet hat, eine eigene Medaille herstellen lassen. Dieselbe ist matt geprägt in Glanzbronze; der Avers zeigt die Stadt Paris, Wurfgeschossen ausgesetzt, mit einer Frau, die sich mit der linken Hand auf den Wappenschild der Stadt Paris stützt, während sie die Rechte gegen den Himmel erhebt in der Richtung eines Luftschiffes, welches man in der Ferne wahrnimmt. Zu den Füßen der Figur steht eine Kanone, im Hintergrunde der „Mont Valérien“. Die Umschrift lautet: „Siège de Paris 1870–1871.“ Der Revers zeigt den Ast einer Eiche, welcher sich in zwei Zweige theilt. Derselbe ist umgeben von der Inschrift: „Emploi des aérostats pour la défense de Paris.“

Nach dem „Moniteur des intérêts matériels“ hat sich in Belgien eine „General-Bohrgesellschaft“ von Industriellen gebildet, welche in Deutschland im Kohlenbecken der Ruhr (Westfalen), in Belgien im Becken von Herve, in Frankreich, in den Departements du Nord, Pas de Calais und Saone et Loire und auf holländischem Gebiete Steinkohlen und Eisenerze zu erbohren beabsichtigt und demnächst für die zu entdeckenden mineralischen Lagerstätten Bergbaugesellschaften zu bilden bezweckt.

In Coulmiers bei Orleans fand am 30. Juli die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, welches dort zur Erinnerung an die am 9. November 1870 der Armee des Generals von der Tann gelieferte Schlacht, den einzigen in seinen Folgen übrigens ganz bedeutungslosen, aber immerhin ehrenvollen Sieg, den die Franzosen in dem ganzen Feldzuge erfochten hatten, errichtet worden ist. Das Monument, ein Werk des Herrn Coquard, Professor der Architektur an der Ecole des Beaux-Arts, erhebt sich am Ende des Parks des Herrn von Villebonne, unweit der Fahrstraße, die von Orleans nach Le Mans führt; es ist ein von einem lateinischen Kreuz gekrönter und mit verschiedenen militärischen Emblemen geschmückter Tumulus, auf dessen Flächen das Datum der Schlacht, die verschiedenen bei derselben betheiligten Heereskörper mit ihren Befehlshabern und endlich die Namen von achthundert Gefallenen verzeichnet sind. An viertausend Personen wohnten der Feierlichkeit bei, darunter die Generale Bataille (als Vertreter des Präsidenten der Republik), Aurelle de Paladines, Deville, Paturel, Thierry, von Curten, die Obersten Chadois und Charon, die Senatoren, Abgeordneten und Maires der Gegend. Den Gottesdienst leitete der Bischof von Orleans, Herr Dupanloup, in Person, der auch eine von klerikalem Geiste getränkte Gedächtnißrede hielt. Unter dem Kreuze, schloß er, auf das Denkmal weisend, wird Frankreich seine Auferstehung feiern; das Schwert muß sich auf das Kreuz stützen, Tapferkeit und Glaube sind die Bürgschaften für die Zukunft Frankreichs! Nach dem Bischof ergriff der General Aurelle de Paladines das Wort, zeichnete in flüchtigen Zügen den Verlauf der von ihm gewonnenen Schlacht und rief mit von Thränen erstickter Stimme den gefallenen Waffenbrüdern ein letztes Lebewohl zu. Während dann die Geistlichkeit das De profundis anstimmte, ging die Menge langsam auseinander.

Italien.

Rom, 29. Juli. Es war in letzter Zeit mehrfach von der Stellung die Rede, welche der Vatikan dem sich nun im Orient abspielenden Drama gegenüber einzunehmen für gut erachtet hat. Die italienische, auch die ausländische Presse hat nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie wenig diese Stellung sich mit dem christlichen Glaubensbekenntniß der römischen Kurie vertrage, welche lieber mit dem Halbmonde sympathisire, als den bedrängten Mitbrüdern auch nur ein Wort des Trostes zu gönnen. Jetzt, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, giebt die klerikale Presse den gegnerischen Schwestern einen Verweis und uns Allen eine Art von Erklärung. Ueber die Gräuelthaten des Muselmannes erhebe die liberale Partei einen lauten Schrei, während sie auf die Grausamkeiten der Russen gegen die standhaften Katholiken Podlachiens mit tiefem Schweigen antworte und weit entfernt sei, auch nur eine Thräne für diese arg verfolgten und gemißhandelten Christenbrüder an ihren Augenwimpern blicken zu lassen. „Für Rußland, das auf die mit ihren Hirten um die Altäre ihrer Kirchen gedrängten Katholiken die Knute, das Gewehr und sogar die Kanonen richtet (??!), haben diese Liberalen den Beifall oder stillschweigende Zustimmung, Beleidigungen dagegen für den Papst, welcher sich weigert, mit seinem Wort Rußland zu unterstützen, damit dieses in Jerusalem, in Konstantinopel, im ganzen Orient die blutigen Szenen Polens wieder aufführen könne. . . . . Der Papst bedauert gewiß von ganzem Herzen die Leiden, welche die Christen — Katholiken oder Schismatiker — Bulgariens und anderer Provinzen des ottomanischen Reichs durch die Indisziplin der irregulären türkischen Truppen zu dulden haben; er weiß aber auch, daß die darüber in Umlauf gesetzten Nachrichten äußerst übertrieben sind. . . . . Doch was vermag dagegen das Eurer Ansicht noch machtlos gewordene Wort des letzten Papstes? Und vermag es etwas, sollte Pius IX. dieses sein Wort dazu verwenden, im Orient einen für die katholische Kirche tausend Mal furchtbareren Feind, als der Türke heute ist, die Oberhand gewinnen zu lassen?“ Dies ist doch einmal ein offenes Wort; das ist in der That der Angel, um den sich die ganze orientalische Politik des Vatikans dreht. Lieber Mohamed's Halbmond als den Doppeladler, lieber den Muselmann mit dem Koran in der Hand, als katholische Christen mit dem Schisma im Herzen. „Machet', daß aus der heutigen orientalischen Frage die Hand der Revolution und nach der Revolution Rußland verschwinde, dann werdet Ihr sehen, welches das Verhalten des Papstes sein wird!“ Das ist die einzige Bedingung, welche der Vatikan heute durch seine Presse an den europäischen Areopag in der orientalischen Frage stellen läßt.

Ueber den bereits gemeldeten Sieg der italienischen Regierung im Senat und über die italienischen Parteiverhältnisse schreibt man der „Polit. Korr.“ aus Rom unter obigem Datum Folgendes:

Das Resultat der Senats-Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die zollfreien Depots, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte das Coulissenspiel sein, welches vorausgegangen ist, um 114 Votanten zu Gunsten der Regierung zusammenzubringen. Es ist natürlich, daß die Regierung eine Pression ausüben mußte. So wurden alle höheren Beamten, welche Mitglieder des Senats sind, höflichst aufgefordert, im Senate zu erscheinen und in der That bot die betreffende Sitzung ein seltenes Schauspiel. Neunzigjährige Greise und Blinde ließen sich zur Tribüne tragen oder führen. Man sah Senatoren, die seit der Uebersiedelung der Regierung nach Rom aus religiösen Skrupeln noch niemals inmitten des Senats erschienen waren. Von Paris, der Schweiz, Savoyen waren die Pairs herbeigeeilt und selbst der erste General-Adjutant des Königs, Cavaliere Medici, hatte seinen Aufenthalt in den Alpen verlassen, um dem Gesetzentwurfe über die zollfreien Depots zum Siege zu verhelfen. Die Gegner der Regierung verlangten um jeden Preis die Einbringung eines Protestes gegen die neuerliche Abstimmung, sowie gegen die Sprache der ministeriellen Blätter. Im entscheidenden Momente jedoch gewann die Weisheit der Alten die Oberhand. Niemand wagte das Wort zu ergreifen. Nach einer kurzen Rede Depretis', die einer Entschuldigung ähnlich sah, siegte die Regierung mit einer sehr geringen Majorität. Es ist klar, daß hiernach die Regierung für die Zukunft sich nicht beruhigt fühlen könne und obwohl sie die allgemeinen Wahlen vorbereitet, so steht ihr Entschluß, es zu denselben kommen zu lassen, noch nicht ganz fest. Der Grund dieser Unschlüssigkeit ist ein sehr einfacher. Die Regierung wird bekanntlich von einer Deputirten-Gruppe der äußersten Linken unterstützt, worunter sich auch mehrere Republikaner befinden. Dieser Partei zu Liebe traf Nicotera drakonische Maßregeln gegen die dem früheren Kabinet ergebenen Beamten. Dies scheint noch nicht genügend befriedigt zu haben. Bertani, derselben Parteigruppe angehörend, hielt neulich in Rimini eine Rede an seine Wähler, in welcher er offen heraussagte, daß Minister Nicotera nicht so monarchisch gesinnt sei, als man glaube, und daß er eines Tages den Interessen der Partei Bertani's förderlich sein könnte. Gleichzeitig plädirte Bertani für Abschaffung des Senats und Staatsraths. Diese Rede machte einen sehr üblen Eindruck auf die öffentliche Meinung, welche nunmehr das kategorische Verlangen stellt, das Ministerium möge sich sofort für oder gegen diese republikanische Gruppe erklären, damit man weiß, woran man ist. Andererseits sind dadurch die Prophezeihungen der unter der Führung Peruzzi's stehenden Partei in Erfüllung gegangen. Die toskanische Gruppe erklärt, daß sie wohl Vertrauen in Nicotera habe, verlangt aber, derselbe möge sich offen von der äußersten Linken losfagen und eine gemäßigte Majorität mit Ricasoli und Peruzzi bilden. Es steht also zu besorgen, daß die Toskaner welche momentan der Linken ihre Unterstützung liehen, sich plötzlich von ihr abwenden könnten, wenn ihnen nicht zwei Portefeuilles zur Verfügung gestellt werden. Allerdings eine armselige Politik! Thatsache bleibt es, daß die Regierung aus der letzten Senatsabstimmung nicht stärker hervorgegangen ist. Während der Ferien wird sie sich jedenfalls nach einem Mittel umschauen müssen, um ihr Ansehen wieder zu heben. Findet sie kein solches, wie beispielsweise eine außerparlamentarische Krise, indem sie sich auf die Rechte stützt, so wird sie kaum Kraft und Muth besitzen, die allgemeinen Wahlen an sich herantreten zu lassen. Vor Allem ist es aber absolut nothwendig, daß die Minister Nicotera und Zanardelli ihre Freundschaft mit den Republikanern öffentlich desavouiren.

Die Königin Isabella soll sich durch Vermittelung einer befreundeten Persönlichkeit neuerdings mit der Bitte an den Papst gewendet haben, Se. Heiligkeit möge bei ihrem königlichen Sohne die Initiative ergreifen, damit ihr die Rückkehr nach Madrid gestattet werde, denn der König brauche ihre Rathschläge. Der Papst verweigerte entschieden jede Intervention und ließ der Königin sagen, es sei gut, daß sie nicht nach Spanien gehe.

Ein Italiener über Richard Wagner.

Unter den die bayreuther Festspiele einläutenden Broschüren und Schriften über Richard Wagner ist vor einiger Zeit bei Hartung in Leipzig ein kleines Bändchen erschienen, das einer kleinen Berücksichtigung nicht unwerth erscheinen dürfte. Filippo Dr. Filippi, Richard Wagner. Eine musikalische Reise in das Reich der Zukunft. Aus dem Italienischen von F. Furchheim. Das Original datirt aus dem Jahre 1870, wozu Weimar die bekannten Mustervorstellungen Wagnerscher Opern stattfanden. Filippi, der damals einzige Vertreter des musikalischen Italiens in Weimar schrieb unter dem momentanen Eindruck des Gehörten von Weimar aus eine Reihe Feuilletons für eine mailänder Zeitung, die gegenwärtig bei dem gesteigerten Wagner-Interesse auch dem deutschen Publikum zugängig gemacht werden. Der Uebersetzer hat herausgefühlt, daß kurz vor den bayreuther Tagen, wo es sich um Kampf und Sieg handeln wird, ein kleines Spiegelbild desselben Kampfes um dieselben Prinzipien, wenn auch in etwas engerem Rahmen, außerdem von einem Ausländer, sogar Italiener, also dem deutschen Komponisten möglichst objektiv gegenüberstehend, entworfen, Interesse verlangen und finden werde.

Es zucken keine flammenden Geister-Blitze durch diese Berichte des Italieners, aber eine voll empfundene Sache findet einen warmen und beredten Anwalt. Kein absoluter Standpunkt wird breitgetreten, weder Doktrinär noch Skeptiker eines musikalischen Dogmas reiht er die guten Eindrücke aneinander, nicht zu Gliedern einer Kette, das System zu schnüren und zu fertigen, sondern zur Schnur von Perlen, anderen zur Freude, dem eigenen Herzen am nächsten.

Meist das Richtige fühlend, überrascht er auch oft durch kleine Sonderheiten. Ursprüngliche Empfindungsgabe, angeborener musikalischer „Mutterwitz“ sind sich hier des rechten Weges wohl bewußt; der in der Arie und Kanzone großgezogene Südländer findet in dem verschrieenen nordischen musikalischen Doktrinär eine Fülle musikalischer Poesie und dramatischer Harmonik heraus. Man liest aus diesem Berichte, wie sich in Italien gegenwärtig noch abspielt, was bei uns zum Theil schon überwunden ist, die ganze Schwierigkeit, eine altergraute musikalische Gewohnheit zu erschüttern, die allseitige Erfahrung, daß ästhetische Eindrücke, in der Jugend, in der Zeit der größten Empfänglichkeit aufgenommen, unlösbar haften, mit der ganzen Wiederstandskraft, die dem von dem Einzelnen in seiner Sturm- und Drangperiode günstig Errungenen innewohnt. Das gilt von den geistig Willigen. Und was ist vollends von dem Gros der Sonntagshörer zu erwarten, vor der Masse derer, die dem Grundsatze huldigen, schön sei, was Allen gefallen müsse, oder die wenigstens für die Musik, die undefinirbarste der Künste, dies als Axiom aufstellen.

Filippi schildert die Genesis seiner eigenen Bewunderung für Wagner. Sie begann mit dem „Pilgerchor“, dem „Abendstern“, der Ouverture zum „Tannhäuser“ und gipfelte schließlich in der Partitur zu den Meistersingern. Schon anfänglich hatte die Bekanntschaft einzelner Fragmente früherer Opern dem Kritiker die Feder in die Hand gedrückt. Gegen die Fanatiker der Vergangenheit galt der Kampf, gegen die oberflächlichen Behauptungen von der Absurdität und Unmöglichkeit Wagners in Italien, die sich Jeder anmaße, der die Musik für weiter nichts halte als „un art banal et fait pour tout le monde.“

Den eigentlichen Effekt des musikalischen Dramas, den Zauber der Szene und die Macht der Orchestration, überhaupt Alles kennen zu lernen, was keine Partitur geben kann, das trieb Filippi über die Alpen nach Weimar, hier sollte das Problem für ihn gelöst werden, ob Wagner für die italienische Bühne schon jetzt möglich. In kurzer Aufeinanderfolge sah und hörte er den Fliegenden Holländer, Lohengrin, Tannhäuser und die Meistersinger von Nürnberg. Schon der erste Bericht schildert den bedeutenden Eindruck den die Aufführung des „Holländers“ hinterlassen, spricht von der tadellosen Wiedergabe seitens der Sänger und des Orchesters und namentlich charakteristisch von dem musterhaften Verhalten des Publikums, welches mit Andacht zuhörte und es verstand, sich nur zur richtigen Zeit dem Ausbruch eines begeisterten Enthusiasmus hinzugeben.“ Wie anders in Italien, wo ein Hang zum sinnlichen Genießen eine Art musikalischen Epikurismus großzieht, wo man im Theater alles Andere thut, als mit Aufmerksamkeit zuzuhören, bis der Moment der bekannten Arie glückliche Gesichter und das Lächeln des Wohlbehagens hervorzaubert, dann sonnt sich das Selbstbewußtsein in kurzer Rast. Der „fliegende Holländer“ gehört der anfänglichen Entwickelungsperiode der Wagnerschen Idee an, noch sind die hergebrachten Formen zum Theil gewahrt. Kein Wunder, daß Filippi ihre Aufführbarkeit in Italien wegen ihrer Klarheit und vorherrschenden Melodie mehr als die irgend einer anderen Oper Wagners in Italien für möglich hält, als eine Art Brücke vom Alten zum Neuen. Die Ouverture nennt er mit das Kühnste, Mächtigste und Getreueste, was im beschreibenden Genre geschaffen wurde. Auch der Vorzug der Kürze und der beschränkten Anzahl der Darsteller werde zur Ermöglichung beitragen. Unterdessen ist in Mailand, in Bologna mit „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ vorgegangen, in Mailand haben französische Einflüsse etwas hemmend gewirkt, in Bologna war der Beifall ein ungetheilter. Bologna steht beiläufig gesagt, im Rufe einer gelehrten und klugen Stadt. Ueber den „Holländer“ verlautete bisher noch Nichts.

Bei Besprechung der glanzvollen Aufführung des „Lohengrin“ in Weimar kommt Filippi auf die Behauptung der Gegner zu sprechen, daß auch in Deutschland die Bewunderung keine aufrichtige, empfundene sei. Also unter 1500 Enthusiasten überwiegend Schwachköpe? Dieses Publikum habe sich von einem gewöhnlichen, nur durch seine größere musikalische Bildung und sein Verständniß unterschieden. Mehr noch als den rauschenden Effekten, sei gewissen Rezitativen applaudirt worden, selbst einer schön angebrachten Darstellung in Geberde und Spiel. Des öfteren habe ihn jenes Gefühl beschlichen, welches man gemeiniglich „Gänsehaut“ nennt und welches feines Wissens noch Niemand vorsätzlich empfunden habe. Kann man trivialer und doch auch zugleich treffender und besser die Ursprünglichkeit der unbewußten vollen Hingabe und das Packende des Eindrucks geben? Wer hat nicht selbst schon unter solchem Eindrucke gestanden, gerade bei der Wagnerschen Musik? Filippi zitirt aus einer Unterredung mit Liszt in Weimar: „Ich weiß, welche titanische Anstrengung, welche Kämpfe es mich vor 20 Jahren gekostet hat, den „Lohengrin“ nach viermonatlichem Einstudiren und unaufhörlichen Proben in Szene zu setzen, um das Orchester und das deutsche Publikum daran zu gewöhnen, welch' letzteres jetzt zuhört und ohne Mühe begreift, gerade so, wie man in Italien die „Norma“ hört und versteht.

Am meisten dürfte das Urtheil Filippi's über die „Meistersinger“ interessiren, die er übrigens aus der Partitur schon gründlich kannte. Wenige Opern Wagners könnten sich an melodischem Reichthum mit den „Meistersingern“ messen, diese Melodien lägen aber weniger in den Stimmen als im Orchester, wo sie sich unaufhörlich und mit größter Leichtigkeit bewegten. Die historische Lokalfärbung wisse die Musik mit dem treuesten Scheine der Wahrheit wiederzugeben und zwar nicht nur durch große euphonische Kunstgriffe, sondern auch durch den Styl selbst und durch die wesentlichen Sonderlichkeiten des Textes, die Oper ist ihm ein überraschendes Werk, dem sich im musikalischen Drama nichts an Originalität, Wahrheit und Vollendung an die Seite stellen könne. F. giebt aber auch zu, daß die „Meistersinger“, wenigstens jetzt, eine für Italien noch unmögliche Oper sei, wo das Publikum mehr der Sensation als der Ueberlegung zuneige. Daß eine Musik, die an der Entwickelung der einzelnen Charaktere mitarbeitet, die gleichsam die Atmosphäre ahnen läßt, in der sich die einzelnen Gestalten bewegen, die durch Motive, Rythmen und charakteristische Begleitung im Orchester Ungesehenes ahnen läßt einer instrumentalen Vielseitigkeit bedarf, wie sie vor Wagner Niemand erreicht hat und daß man sich in diesem Labyrinth geheimer Absichten in Tönen nicht bei einmaligem Anhören zurechtfindet, ist dem dafür Empfänglichen einleuchtend und dem, dessen Sinn dafür verschlossen, in demselben Grade abschreckend.

„Einzelne Fragmente haben mich einen bedeutenden Komponisten vermuthen lassen, die Anhörung der musikalischen Dramen im Theater hat mich davon überzeugt, daß Wagner eines der ungewöhnlichsten Talente unseres Jahrhunderts ist.“ So endigt unser Gewährsmann.

Warum ist das Zeugniß des Italieners von Interesse für uns? Es ist derselbe Filippi, der 20 Jahre früher in Verdi's „Rigoletto“ das Schöne herausfand, als einer unten den Wenigen, während der übliche Geschmack extravagante Neuerungen witterte und der der Oper ihre Zukunft prognostizirte, der in unserer Schrift die „Tannhäuser“-Ouvertüre in Parallele stellt mit der zu „Tell“, „Zampa“ und denen Weber's, der einige Seiten vorher Wagner's Opern dieselbe derein-

Rußland und Polen.

P. C. **Petersburg**, 30. Juli. Der wegen Ausbleibens wichtiger Zeugen vertagte Prozeß gegen die Mitglieder des Verwaltungsrathes und die Direktoren der Moskauer Kommerz- und Leihbank, sowie gegen Strousberg, wird nunmehr in Moskau am 14. Oktober wieder aufgenommen und sind die massenhaften Zitationen zu diesem neuen Termin von dem Mitgliede des moskauer Gerichtshofes, Posnikow, bereits erlassen. — Der niedrige Preis des Silbers auf den europäischen Märkten kommt auch dem russischen Handel nach Zentralasien zu gut, da auf den Märkten in Buchara, Chiwa, Chokand und Kaschgar von den Asiaten nur russische Silbermünze und zwar zu althergebrachtem Kurse entgegengenommen wird. Die kaiserliche Münze nahm bisher von Privatpersonen Silberbarren zum Austausch gegen geprägte Münze ohne jede Entschädigung entgegen, mußte aber in letzter Zeit diesen Austausch in Folge überhäufter Thätigkeit wieder einstellen. Doch werden beschleunigte Maßregeln getroffen, um diesem Bedarf für den asiatischen Handel zu genügen. Gegenwärtig muß der Rubel Metall beim Wechsler mit 1 Rubel 10 Kopeken bezahlt werden, während er im Austausch gegen Barren nur auf 96½ Kopeken zu stehen kam und der Kurs auf diesen asiatischen Märkten sich nach dem Kurs des Papierrubels richtet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ist nicht zu leugnen, daß, wenn es den Türken gelänge, die Vereinigung ihrer Truppenkolonnen bei Knjazewac herbeizuführen und sich dieses wichtigen Punktes zu bemächtigen, dieselben den bedeutungsvollsten Schritt in dem ganzen bisherigen serbisch-türkischen Kriege gethan hätten. Knjazewacs Besitz beherrscht die nach Zajcar und zugleich die über Banja nach Aleksinac und Deligrad führenden Straßen, so daß eine weitere glückliche Aktion der Türken die Position Leschjanin am Timok aufrollen und die serbische Südarmee bei Aleksinac durch Umgehung bedrohen könnte. Grade Knjazewac dürfte also ein für beide Theile begehrenswerthes Objekt bilden. Inzwischen spielt sich eine andere Aktion der Ibararmee bei Sienica ab, welche Stadt von Ischolak Antics zernirt und hart bedrängt ist; eine Aktion von nur sekundärer Bedeutung, da dieselbe auf die Hauptlinie Nisch-Ak-Palanka-Pirot-Widdin keinen wesentlichen Einfluß zu üben vermag und Abdul Kerim Pascha von seinem offensiven Vordringen in Serbien nicht abhalten dürfte. Zur geographischen Orientirung führen wir eine der „Nat.-Ztg." zugegangene Mittheilung des Herrn Professor Kiepert an, daß Dervent offenbar denselben Ort bezeichnet, der in den früher mitgetheilten Nachrichten Pandiralo genannt war. Es ist letzteres keine Ortschaft, sondern nur ein serbischer Grenzposten im Thale des westlichen Hauptarmes des Timok, gerade halbwegs zwischen Ak Palanka und Knjaschewatz gelegen. Dervent ist überhaupt kein Name, sondern ein türkisches, einen Engpaß bezeichnendes Wort. Aus dem Zusammenhange ergiebt sich ferner, daß der Kampf bei Gramada zeitlich vor dem Zusammenstoß bei Pandiralo liegen muß, welcher Ort in jener Beschreibung nur als Rückzugspunkt der Serben, unter der Bezeichnung Dervent, erscheint.

Ueber die Lage in Serbien erhält die „Polit. Korr." folgende aus Belgrad, 30. Juli datirte Korrespondenz:

Die Drina-Armee hat den Befehl erhalten, bis zur Entwicklung der Ereignisse auf dem süd-östlichen Kriegsschauplatze in strikter Defensive zu verharren. Man hat im Hauptquartier erkannt, daß die Offensivstöße, welche die Türken bei Ljubovija an der Drina unternahmen, nur ein Manöver waren, um die serbischen Streitkräfte zu zersplittern. Thatsächlich verfügen die türkischen Generale nur am Timok und an der Morava über Truppenmassen, mit welchen sie offensiv vorgehen können. Tschernajeff warf auch alle irgendwo disponiblen Bataillone nach Süd-Osten, während die Kommandanten an der Drina wie am Ibar die Weisung erhielten, nur die Landesgrenzen zu vertheidigen, wozu Alimptis und Tscholack-Antits über Kräfte genug verfügen. Somit ist an der Linie Knjazevatz-Sajtschar-Alexinatz die Entscheidung allein zu erwarten. Bis zur Stunde ist dieselbe nicht gefallen, wiewohl mannigfache Gerüchte über hartnäckige Kämpfe bei Veliki-Izvor seit gestern hier verbreitet sind. Heute ist der vormalige österreichische General-Konsul Benjamin v. Kállay auf der Durchreise nach Konstantinopel zum Besuche seiner Freunde hier eingetroffen. Es konnte nicht fehlen, daß man dieser Exkursion Kállay's eine politische Bedeutung beilegte, was aber indessen eine ganz willkürliche Kombination ist. Dem empfindlichen Mangel an Offizieren in der serbischen Armee dürfte bald abgeholfen werden. Schon in der nächsten Woche dürften 80 nicht aktive Offiziere eintreffen, welche sich bereit erklärt haben, in serbische Dienste zu treten. Man behauptete der Finanzminister dringe darauf, daß die Regierung Staatsnoten in der Höhe von 24 Millionen Francs emittire, da die ordentlichen Staatsmittel zur Bestreitung der Kriegskosten nicht genügen. Unser Schatzkanzler, Wladimir Jovanovits, schlägt gleichzeitig vor, der Staat soll die Waldungen als Deckung für diese Schuld anbieten. Die Forste Serbiens sind sehr ausgedehnt und dürften einen Werth von mindestens 140 Millionen Francs repräsentiren. Alle Gerüchte über die bevorstehende Ankunft des Fürsten Milan in Belgrad entbehren jeder Begründung. Der Fürst wird die Armee, deren Höchst-Kommandirender er ist, jetzt nicht verlassen. Die Garnison von Belgrad ist durch die Reserve des belgrader Kreises, der für sich einen Werbebezirk bildet, bedeutend verstärkt worden. Die Festung ist vollständig armirt und erhielt dieselbe eine Besatzung von 1500 Mann. Dieser Tage wird ein viertes Artillerie-Regiment gebildet werden, welches aus lauter ausgedienten Artilleristen bestehen wird. Dieses Regiment soll mit Krupp'schen Geschützen ausgerüstet werden.

Wie es scheint, beeilen sich russische Militärs, der serbischen Sache zu dienen. Der russische General Fadejeff ist auch in serbische Dienste getreten und bereits in Belgrad angekommen. Was die Berichterstattung vom Kriegsschauplatze anbelangt, so warnt die „N. Fr. Pr." eindringlichst sowohl vor (sogenannten) belgrader Telegrammen, als auch vor angeblichen Kriegsdepeschen aus neutralen Orten. Die sogenannten Kriegskorrespondenten, welche von verschiedenen Journalen nach dem serbischen Hauptquartier entsendet wurden, konnten ihre Pflicht als Berichterstatter nicht erfüllen. Sie seien nämlich faktisch in Paracin internirt und auf jene Brosamen angewiesen, welche ihnen der serbische Generalstab zukommen läßt. Die Berichterstatter hervorragender französischer und englischer Journale, welche an eine so unwürdige Behandlung nicht gewöhnt sind, hätten daher das serbische Hauptquartier verlassen, um sich auf Umwegen nach Nisch in das Hauptquartier Abdul Kerim Pascha's zu begeben. Der belgrader Korrespondent der „Temps" bestätigt diese Andeutungen über die Behandlung, welche ein Korrespondent vom Kriegsschauplatze, namentlich von Seite der serbischen Polizei und Zensur, zu bestehen hat.

„Nach hundert Bücklingen", schreibt er, und wenn man angelobt, auf die serbische Wahrheit Bein und Stein zu schwören, erhält man endlich einen Passirschein in eines der Hauptquartiere. Da hat man aber auch etwas Rechtes. Jeder Brief muß, bevor er abgeht, der Kontrole der Zensur unterworfen werden, die von zwei Personen besorgt wird und einfach darin besteht, daß das Gros der Berichte in den Papierkorb wandert. Man muß hier in Serbien alle List aufwenden, um Nachrichten aus dem Inneru zu erlangen; auf allen Schiffen der Donau und Save bei den Passagieren Umfrage halten, die serbischen und türkischen Berichte objektiv abwägen, die Verwundeten aufsuchen, die Regierungsleute beobachten, ihre Freude oder ihre schlechte Laune konstatiren; nur so kann man schließlich ein richtiges Bild über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze gewinnen."

Zur Erklärung des Sieges der Montenegriner bei Werbitza erhält die „Polit. Korr." folgenden Bericht über diese Vorgänge, datirt aus Ragusa, den 1. d. M.:

Moukhtar Pascha war Donnerstag Abends in Plana eingetroffen und hatte Befehl nach Trebinje gesandt, möglichst große Vorräthe und den Train nach Banjani zu dirigiren, wo er sich binnen Kurzem befinden werde. Mustai Pascha erhielt den Befehl, sich mit einigen Mannschaften nach einem befestigten Punkte bei Bilek zu begeben und dort unbeweglich stehen zu bleiben. Moukhtar Pascha wollte eine kombinirte Bewegung mit den türkischen Truppen in Albanien — wo auch thatsächlich am Tage der Schlacht von Bucidol ein Gefecht stattfand — ausführen und gegen Montenegro marschiren; allein er wußte nicht, daß bereits die gesammten montenegrinischen Truppen sich bei Vrbitza und Bucidol befanden. Am Morgen des Schlachttages rückte Moukhtar Pascha mit den unter seinem Kommando stehenden 19 Tabors aus Plana gegen Bucidol vor. Er hatte seine Truppen derartig getheilt, daß zwei Corps, das eine unter dem Kommando Osman Paschas, das andere unter jenem des Selim Pascha, gleichzeitig aufbrachen, während er mit dem dritten Corps die Nachhut bildete. Oberhalb Planas befindet sich eine nicht bedeutende Erhöhung, auf welcher die Türken etwa 300 Montenegriner gewahrten, welche lediglich deshalb bis dahin vorgerückt waren, um die Türken heranzulocken. Diese eröffneten das Feuer, die Montenegriner zogen sich, dasselbe erwidernd, zurück. Sowie die Türken ihren Vormarsch fortsetzten, kamen immer zahlreichere montenegrinische Abtheilungen zum Vorschein, bis die Türken, bei Bucidol angelangt, sich auf allen Seiten von den Montenegrinern umgeben sahen, welche von Vrbitza bis Bucidol Stellung genommen hatten. Die Baschi-Bozuks, darunter die Korjenicer (mohamedanische Herzegowiner von großer Tapferkeit) wendeten sich zuerst zur Flucht, worauf allmählig die ganze Armee ins Schwanken gerieth und eine wilde regellose Flucht begann. Die Montenegriner griffen, nachdem sie das Feuer eingestellt, zu ihren Handjars und nun begann das fürchterlichste Gemetzel. Die Türken wurden von den Montenegrinern bis Bilek und Prijedor verfolgt. Etwa 1000 Türken fielen bei ihren Kanonen, welche sie nicht in den Händen der Montenegriner lassen wollten. Mukhtar Pascha rettete sich mit den Trümmern seiner Truppe vorerst nach Bilek und erreichte Samstag Abends Trebinje. Sechs Baitaillone Türken wurden gänzlich aufgerieben. Es blieben an diesem Tage 168 türkische Offiziere theils todt theils verwundet auf dem Schlachtfelde und büßte außer Selim Pascha auch noch ein anderer Pascha das Leben ein. In Trebinje wurde das Gerücht verbreitet, daß Derwisch Pascha mit 32 Bataillonen von der serbischen Grenze heranrücke. Daß die Montenegriner Mukhtar Pascha nicht sofort in Bilek eingeschlossen haben, erklärt man damit, daß dieser Ort durch die daselbst befindlichen Gewässer sich in sehr geschützter Lage befindet, welche dessen Einnahme sehr erschweren. Unter den gefallenen türkischen Stabsoffizieren befinden sich Kourschid Bey, Hussein Aga, Hagji Aga, Nouri Aga, Oberst der kaiserlichen Garde und zwei Führer der Korjenicer.

Hieran schließt sich nachstehende Korrespondenz desselben Blattes Zara, v. 1. d. M.:

Die augenblickliche Ruhe, welche nach dem Treffen bei Vrbica in den Bewegungen der Montenegriner eingetreten war, veranlaßte Moukhtar Pascha, der übrigens leicht verwundet ist, mit 11 Bataillonen Bilek, dessen Garnison er verstärkte, zu verlassen und sich nach Trebinje zurückzuziehen. Von Trebinje aus konnte er, falls die Montenigriner Bilek angreifen sollten, diesem bedrohten Punkte rasch beispringen, umsomehr, als er daselbst 1000 Mann zu seiner Verstärkung bestimmte Baschi-Bozuks erwartete. Die Montegriner griffen thatsächlich gestern Bilek an und es entspann sich dortselbst ein Kampf, der ohne Entscheidung die ganze Nacht andauerte. Moukhtar Pascha rückte deshalb diesen Morgen von Trebinje zum Entsatze Bileks mit allen seinen Truppen ab. Ueber den Ausgang des Kampfes, der heute Vormittags noch immer andauerte, ist noch nichts bekannt. In Trebinje selbst scheint man von türkischer Seite auf das Aeußerste gefaßt zu sein. Darauf deutet wenigstens die dortselbst ergangene Verfügung, sämmtliche Kaufläden zu schließen. Die österreichischen Unterthanen aus dem hart an der türkischen Grenze gelegenen Valle di Breno, welche den Transport von Lebensmitteln für türkische Rechnung besorgten, haben sich sämmtlich aus Trebinje geflüchtet.

Aus Konstantinopel liegen über die Krankheit Sultan Murads sich widersprechende Nachrichten vor; nach der einen Version soll die ganze Krankheitsgeschichte erfunden und zwar von der alttürkischen Partei in Szene gesetzt sein, um eine neue Palastrevolution vorzubereiten und dem alttürkischen Einfluß wieder zum Siege zu verhelfen. Nach der andern Lesart — und diese ist die verbreitetste und aus authentischen Quellen geschöpfte — ist Murad in der That

---

stige ruhige Würdigung prophezeit, wie sie heut zu Tage „Orpheus", „Lucinde" und „Vestalin" genießen, der also im neutralsten Fahrwasser ruhiger Ueberlegung, frei von Aversionen gegen das Alte, frei vom musikalischen Sektengeist, ein echter Ekklektiker, das Schöne und Eigenthümliche des Wagner'schen Talents erkannt hat. Werden ihm andere und dann Viele seiner Landsleute folgen? Die musikalisch Reifen, die bewußten Anhänger, werden allmälig an Zahl zunehmen, sie werden im Banne des einmal Erkannten stehen und die Früchte, die diese Erkenntniß zeitigt, werden ihren Einfluß, ihre unbewußte große Wirkung auf das größere Publikum ausüben. Welche Kämpfe hat das Vertrautwerden mit Meyerbeer, Halevy und Auber in Italien gekostet, und sie stehen jetzt fest in der Gunst. Und ohne „Lohengrin" hätten wir vielleicht auch keinen „Faust" und „Romeo" von Gounod, die man in Italien für Revolutionen hielt und die zum Theil Nachhall und Ausbildung Wagner'scher Einflüsse sind. Gounod und Verdi mit einer Aida, die ja auch den Hauch Wagner'schen Geistes verspüren läßt, und „Mefistofele" von Boito, wo es schon Wagnersch pulsirt, sie und andere, sie werden alle Vorkämpfer sein, die die Geschmacksrichtung in Italien in andere Bahnen lenken werden, und dann wird das Verständniß für Wagner ein allgemeineres, gerechteres und natürlicheres werden. —g.

Philister.

Philister! Wer kennt nicht dieses Wort! Von den lustigen Burschen, den Studenten, die einen Jeden, der nicht ein Bursch ist wie sie, Philister nennen, ist es ausgegangen und hat sich ein Heimathrecht im ganzen deutschen Vaterlande erworben. Auch wir gebrauchen dieses Wort und in allen Schichten des Volkes hat es sich eingebürgert.

„Er ist ein Philister!" Wer kennt nicht diese Bezeichnung und wer hat sie noch nicht selbst angewendet. — Wer ist nun aber ein Philister? Das ist ein Mensch, jung oder alt, hoch oder niedrig, arm oder reich, — dessen höchstes Interesse die niedrigen Preise der Kartoffeln und des Kaffee's sind, dessen Studium sich auf das Wurstblättchen und in diesem wieder auf die Berichte über die Gemeinderathssitzungen beschränkt, der mit langem Rock und Hühneraugen langsam und bedächtig durch das Leben pilgert, der fast nie seine pedantisch wichtige Miene verliert, der nur lächelt, wenn andere Menschen jubeln, der nur seufzt, wenn die Zeitung von Neuerungen berichtet, der ein Feind von Trottoirs und Wasserleitung, von Metern und Marks ist, der die gerade Chaussee den Pfaden durch Wälder und Wiesen vorzieht; der seine Steuern stets am Tage vorher in Papier einwickelt und die Summe darauf schreibt, der seine Frau nur küßt, wenn ihr Geburtstag ist und mit wichtiger Miene, den Rock sorgfältig zugeknöpft, einst auch in den Himmel einspaziert. Das ist ein Philister! Er ist wohl ein Mensch, aber nur ein Stück Fabrikarbeit der Natur. Der eine sieht aus wie der andere, steif, mit kurzem Backenbart, langen Vatermördern großer Bratenweste, hell glänzender Busennadel und meistens mit wollenem Regenschirm.

Wenige Menschen nur werden die Entstehung dieser Bezeichnung kennen. In Jena, von wo so manches lustige Wort, so manche tolle That ausgegangen, ist die Bezeichnung entstanden und zwar auf folgende Weise.

Ehe man in die eigentliche alte Stadt gelangt, muß man unter einem alten, massiven, viereckigen Thurm hindurchschreiten. Das ist der Johannisthurm mit dem Johannisthore. Von den Zinnen dieses Thurmes genießt man eine herrliche Aussicht auf die Stadt und auf die das freundliche Thal begrenzenden Berge. An diesem Thurm prangen noch mehrere alte Wahrzeichen. An der westlichen Seite befindet sich ein erkerartiger Vorbau ein sogenannter „Käfekorb", der als ein öffentliches Gefängniß benutzt wurde, denn dorthin wurden einst alle liederlichen und schlechten Personen gebracht, welche anders lebten, als es dem gestrengen und hochwohlweisen Magistrat der Stadt gefiel, zur eigenen Schande, zum besonderen Exempel für Andere und vorzugsweise zur Belustigung der Studenten. Von den vier oberen Ecken des Thurmes blicken ebensoviel in Stein gehauene hervorspringende Affengestalten grinsend herab. — So sah dieser alte Thurm bereits vor mehreren Jahrhunderten aus. Oben auf ihm wohnte damals der Wein- und Bier-Rufer, der zugleich die Nachtwache mit zu besorgen hatte. Unten am Thor hatten die Thorwächter ihre Wohnung.

Es war im Sommer des Jahres 1624. Sowohl in Jena wie überall herrschte damals ein freies, lustiges Leben. Der dreißigjährige Krieg hatte allerwegen die Gesetze ein wenig gelockert, und Gensdarmen und Polizeidiener, die liebenswürdigen Hüter der Gesetze, gab es damals noch nicht. In Jena besaßen natürlich die Studenten die Oberherrschaft über die Stadt, aber die Bürger ließen doch die fortwährenden Neckereien derselben keineswegs ruhig über sich ergehen, weil es eben damals unter ihnen noch keine „Philister" gab; es wurden im Gegentheil so manche ernsthafte Händel zwischen den Studenten und den Bürgern ausgefochten.

So lagen im Sommer dieses Jahres die Studenten mit den Bewohnern der Johannisvorstadt in fortwährendem Streit. Das Necken und Hänseln von beiden Seiten nahm kein Ende. Die Studenten ließen ihre Schläger nicht nutzlos an ihren Seiten hängen, und die Bürger verstanden zu ihrer Vertheidigung Schwerter und Hellebarden auch wacker zu führen. Eines Abends kam es in der Vorstadt zum heftigen Kampf. Die Burschen, bei weitem in der Minderzahl, wurden von den Bürgern zurückgedrängt und wollten sich durch das Johannisthor in die innere Stadt zurückziehen. Da fiel es den Thurm- und Thorwächtern — diese Leute steckten schon damals ihre Nase zwischen Alles — ein, das Thor zu verschließen, um die Burschen der Erbitterung und Uebermacht ihrer Verfolger preiszugeben. Diese Thorhüter waren alte, grämliche Gestalten, die sich auf ihr geliefertes ledernes Wamms und die alten, verrosteten Hellebarden, welche sie führten, gewaltig viel einbildeten und glaubten, die Studenten müßten eben solchen Respekt vor ihnen haben, wie sie vor sich selber hatten. Zum Glück bemerkten die Studenten das Vorhaben der Wächter noch früh genug und drängten das Thor gewaltsam auf, ehe es völlig verschlossen war. Es würde den Wächtern übel bekommen sein, wenn die Burschen sie in ihre Hände bekommen hätten, zum Glück besaßen aber diese Wächter schon damals jene trefflichen Eigenschaften, welche noch heute ihre Standesnachkommen auszeichnen. Mürrisch und grob zum Entsetzen, verstanden sie es, ihre Haut zeitig genug ins Trockne zu bringen, sobald für dieselbe Etwas zu fürchten war. So waren sie hinter den starken Mauern des Thurmes gegen jeden Angriff hinreichend gesichert. „Habt nur Geduld, ihr Affenwächter, wir wollen eure Heimtücke schon heimzahlen," rief einer der Studenten drohend und mit Bezug auf die am Thurm angebrachten Affen. Kaum hatte er aber den Satz vollendet, so riefen alle Burschen, die durch das laute Lärmen zusammengerufen waren, wie aus einer Kehle: „Affenwächter, Affenwächter" — und immer und immer wieder wurde dieses Wort laut jubelnd wiederholt. Von diesem Augenblick an war dieses neue Wort die einzige Benennung für die Wächter des Johannisthurmes. Keiner der Studenten ging an ihm vorüber, ohne daß er ihnen lachend „Affenwächter" entgegenrief, und je mehr sich die alten grämlichen Gesellen darüber erzürnten, um so häufiger mußten sie es hören. Ihre Ruhe war dahin. Saßen sie ruhig beim Landsknecht, so schreckte sie plötzlich der Ruf: „Affenwächter!" vom Spiele auf, und sie eilten hinaus, den frechen Rufer zu erfassen, natürlich vergebens. Oder hatten sie sich Mittags auf ihr Lager hingestreckt, um das aus der nahen Rose geholte und in ansehnlichen Massen vertilgte Bier zu verschlafen, so wurden sie mit einem Male durch den lauten Ruf „Affenwächter, Affenwächter!" von wohl zwanzig Kehlen aufgescheucht, und ihre ganze Schaar erschien zorn- und biergeröthet und vor Wuth schäumend vor dem Thor. Die Burschen standen aber längst außerhalb des Bereiches der thorwächterlichen Hellebarden, und der erneute, jubelnd wiederholte Ruf: „Ah, die Affenwächter!" trieb die alten, finstern Männer wieder in ihre Höhle zurück.

Die Burschen ließen sich indessen an diesem Uebermuth noch nicht genügen. Eine Anzahl von ihnen stopften eine Figur mit Affenkopf und Schwanz aus, zogen ihr ein ledernes Wamms an, wie es die Wächter trugen, und gaben ihr eine Hellebarde in die Hand. Auf hoher Stange trugen sie dieselbe zum Johannisthor. Der Hohn war zu deutlich, als daß ihn die Wächter nicht verstanden hätten, wäre ihnen auch nicht noch zugerufen worden: „Ein Affenwächter!" Das war zu viel für ihre Geduld. Mit ihren Hellebarden bewaffnet, brachen sie alle rasch aus der Thorwache hervor, stürzten den Fliehenden nach und erfaßten einen Studenten, der arglos und an dem Hohne unbetheiligt aus der Rose kam. Daran dachten aber die wüthenden Thorwächter nicht; er war ein Student, das war ihnen genug, an ihm wollten sie ihre Wuth kühlen. Sie schlugen nun so lange auf ihn ein, bis er entseelt zu Boden fiel. Darauf zogen sie sich eilig in das starke Thor zurück. Das erregte natürlich unter den Burschen einen gewaltigen Aufruhr. Einer aus ihrer Mitte von den Affenwächtern erschlagen! Sie hätten das Thor gestürmt und die schändlichen Gesellen vom Thurm herabgestürzt, hätten sich nicht der weise Magistrat und der Prorektor zeitig genug ins Mittel gelegt. Der Stadthauptmann erschien mit seinen Kriegsknechten, besetzte das Thor und führte die Affenwächter ins Gefängniß. Nur das konnte die aufgeregten Studenten etwas beruhigen; freilich hätten sie die groben Gesellen lieber eigenhändig aufgeknüpft, da wäre ihnen gewiß sicher und schneller ihr Recht geschehen.

Die Beerdigung des Erschlagenen erfolgte am folgenden Tage mit dem größten Pomp. Alle Studenten und Professoren folgten dem Sarge. Dem Zug voran schritt der Kirchenrath und General-Superintendent Götze in vollem Ornat. Als der Sarg auf dem Friedhof in die Erde gesenkt war, hielt Götze eine lange und feierliche Leichenrede über den Text Buch der Richter 16, 20: „Philister über dir" und schilderte in schwungvoller Rede, wie der Erschlagene von den Wächtern überfallen sei, wie einst Simson von den Philistern.

Der lustige Sinn der Studenten griff nun dieses Wort auf. Von diesem Tage an nannten sie alle Thorwächter und Diener des Magistrats und der Stadt „Philister", später aber auch alle Bürger. Diese Benennung verbreitete sich auch auf anderen Universitäten und bürgerte sich allmälig auch beim Volke ein. Jetzt ist kein Bursch, der sie nicht kennt, und die Menschenspezies der Philister mehrt sich von Tag zu Tag. (N. A. Z.)

schwer krank und sieht man, da Aussicht auf Besserung völlig ausgeschlossen bleibt, seiner baldigen Auflösung oder freiwilligen Abdankung entgegen. In diplomatischen Kreisen erzählt man sich über den präsumtiven Thronfolger folgendes Geschichtchen:

Der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha hat sich, nach gepflogenem Einvernehmen mit den anderen Ministern, am 23. Juli zu Abdul Hamid Efendi begeben, um denselben von dem Zustande Murads V., von der Nothwendigkeit eines Thronwechsels und von der Lage des Reiches zu unterhalten und gleichzeitig die Gesinnungen und Anschauungen des eventuellen neuen Herrschers besser als dies bisher möglich war, kennen zu lernen. Darüber, daß vor allem Andern der Frieden hergestellt werden müsse und daß man, wenn keine Eingriffe von auswärts erfolgen, mit allen Feinden fertig werden könne, stimmten Großvezier und Thronfolger überein. Als der Erstere die nach der Niederwerfnng der Rebellen zu ergreifenden Maßnahmen berührte und das Wort „Reformen" aussprach, erwiderte Abdul Hamid: „Das Abendland erhebt seine Reformforderungen entweder zu früh oder zu spät. Es scheint ihm weniger um Reformen als um Verdrängung der osmanischen Herrschaft aus Europa zu thun zu sein."

Man dürfte aus dieser Aeußerung kaum auf besondere Geneigtheit des Thronfolgers, das Reformwerk ernstlich durchzuführen, schließen können. Nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Blätter wird aber die Wirkung des Thronwechsels nicht nur nach Innen sondern in noch höherem Grade nach Außen sich zeigen. Der Krieg wird einen andern Charakter, augenscheinlich den eines Religionskrieges annehmen. Im europäischen Interesse wäre es wünschenswerth, wenn dies vermieden werden könnte. Es ist klar, daß ein in diesem Sinne geführter Krieg es den Mächten ungleich schwerer macht, an dem Prinzipe der Nichtintervention festzuhalten; zum mindesten werden eventuelle Angriffe auf das Prinzip schwerer zurückzuweisen sein. Europa hat kein entsprechendes Argument zur Hand, wenn es sich um den ungestörten Fortgang eines religiösen Vertilgungskrieges handelt.

Als Kuriosum mag zu den Orientangelegenheiten noch bemerkt sein, daß nach einem wiener Bericht des in Krakau erscheinenden „Czas" die Pforte entschlossen sei, nach errungenem entscheidenden Siege Bosnien, die Herzegowina und die Suzeränetät Serbiens an Oesterreich abzutreten. Den diesbezüglichen türkischen Antrag habe zwar Andrassy entschieden abgelehnt, er finde aber bei einer andern einflußreichen Seite Anklang.

Von der Persönlichkeit des türkischen Höchstkommandirenden Abdul Kerim Pascha entwirft der Korrespondent des „Pester Lloyd" in Sofia folgende Skizze:

Er zählt heute 60 Jahre, doch sieht er bedeutend älter aus. Er ist von mittelhoher Statur, mäßig beleibt und besitzt einen kräftigen Knochenbau. Sein Haupthaar blieb vom Fez bedeckt, der Vollbart, kurz geschnitten, ist aber ganz weiß, nur der dichte Schnurrbart und die buschigen, ineinandergewachsenen Brauen haben eine dunklere Färbung. Die Gesichtszüge tragen den Ausdruck der Müdigkeit, der noch dadurch erhöht wird, daß die Augenglider sich oft sekundenlang fast zu schließen scheinen; die langsame, schleppende Sprechweise, das hohl klingende Organ, der grüne Fliegenwedel in der rechten, der lange Tschibuk in der linken Hand, sowie das merkliche Zittern der Hände bei jeder Bewegung tragen wohl kaum dazu bei, den Schein mangelnder körperlicher Spannkraft zu bannen. Er saß auf seiner Ottomane, halb europäisch, halb türkisch; das eine Bein berührte nämlich den Fußboden, das andere war unterschlagen. Sein Anzug bestand aus einem langen blauen Uniformrock, weißen Beinkleidern und hohen Stiefeln. Seinen dicken, kurz gefingerten Händen merkte man es an, daß ihnen der Luxus der Handschuhe fremd sei. So viel über die äußere Persönlichkeit eines Mannes, dem in schicksalsschwerer Stunde Bestand und Zukunft seines Vaterlandes anvertraut wurden. Im Kreise türkischer Offiziere hat man Vertrauen zu dem Feldherrn, der als sehr unterrichtet gilt und dem man edle Charaktereigenschaften beimißt. Als Führer hält man ihn allgemein für einen Fabius Kunktator. Er soll regelmäßig deutsche, politische und auch militairische Fachblätter lesen. Daß sich der Seraskier in der deutschen Sprache ziemlich geläufig auszudrücken versteht, wenn auch mit fremdartigem Akzent, haben wir heute selber erfahren. Das Konterfrei wäre unvollständig, wenn ich unerwähnt ließe, daß man den Appetit Abdul Kerim's sehr lobt und von seiner Feinschmeckerei hohe Begriffe hat, die wesentlich durch seine beiden Köche, welche ihn auch ins Feld begleiten, unterstützt werden. Die Konversation wurde in deutscher Sprache geführt und drehte sich selbstverständlich um die Ereignisse des Tages. Das Wesentliche derselben läßt sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Abdul Kerim hat die Oberleitung der Operationen auf sämmtlichen Kriegsschauplätzen, läßt jedoch den einzelnen Corpskommandanten ziemlich freien Spielraum. Die Operationsentwürfe werden bei den einzelnen Armeen verfaßt, ihm telegraphisch mitgetheilt und von ihm wieder auf telegraphischem Wege genehmigt oder abgeändert. So viel wir aus den Mittheilungen Abdul Kerim's entnommen, fungirt bei der Armee von Nisch der Ferik Redschib Pascha, ein in Brüssel herangebildeter Militär, der sich vergangenes Jahr in der Herzegowina als Brigadier ausgezeichnet hat und beim Sturze des Sultans Abdul Aziz in hervorragender Weise mit thätig war, als Generalstabs-Chef.

Ueber Osman Pascha, der in der Schlacht bei Vrbica von den Montenegrinern gefangen worden, wird berichtet:

Er ist ein Ungar und heißt Farkas, recte Wolf. Er ist der Bruder des verstorbenen Direktors der steinbrucher Dampfziegelei, Bernhard Wolf. Osman Pascha kämpfte im Jahre 1848 49 in den Reihen der Honved-Armee, und damals magyarisirte er seinen Familiennamen Wolf in „Farkas". Er focht unter dem Kommando Bem's und avancirte zum Oberlieutenant. Mit dem berühmten General trat auch Farkas auf türkisches Gebiet über und wurde Muselmann. Seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse verschafften ihm bald eine Stelle als Professor an der Militärakademie in Konstantinopel; ihm wurde auch die hohe Ehre zu Theil, die kaiserlichen Prinzen zu unterrichten. Im Krimkriege hatte der zum Bey avancirte Osman die wichtige Aufgabe inne, die Korrespondenz zwischen der türkischen, englischen und französischen Armee zu führen; nach dem großen Feldzuge wurde Osman Bey zum Pascha erhoben. Osman Pascha ist durch die Heirath mit der Tochter eines hervorragenden türkischen Beamten in nahe Beziehungen zu den vornehmsten türkischen Familien getreten. Vor einem Jahre ungefähr verheirathete Osman Pascha eine 13jährige Tochter an einen jungen Türken, welcher schon jetzt eine hervorragende diplomatische Stelle inne hat.

Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen.

II.

München, 1. August. Nach der gestrigen ermüdenden Vormittagssitzung folgten die Theilnehmer der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen einer Einladung der General-Direktion der baierischen Staatsbahnen zu einem Ausfluge nach der Rottmannshöhe, der allen Betheiligten gewiß unvergessen bleiben wird. Bei der Tafel toastete Geh. Ober-Baurath Siegert (Berlin-Anhalt) auf den Gastgeber, die General-Direktion der baierischen Staatsbahnen, was der Generaldirektor derselben, Hr. v. Hocheder, mit einem Hoch auf die Gäste erwiderte, und Generaldirektor Dr. v. Sochor ließ die Frauen hoch leben. Unter Fackellicht und bengalischer Beleuchtung wurde gegen 10 Uhr der Rückzug auf dem ziemlich steilen Bergpfade angetreten und nach 11 Uhr traf die Gesellschaft wieder in München ein. Die heutige Sitzung begann mit der Ergänzungswahl für einige ständige Kommissionen, aus denen Mitglieder in Folge ihres Austrittes aus dem Vereine geschieden sind. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Generaldirektor Dr. v. Sochor (Carl-Ludwigsbahn) die Erklärung ab, daß nach neueren ihm zugekommenen Nachrichten die österreichisch-ungarische Regierung der Verordnung des deutschen Bundesraths vom 1. Juni c. betreffend die Beschränkungen bei dem Versand von ätherischen Oelen, explosiblen Stoffen, charpirter schwarz gefärbter Seide und gemahlener Holzkohle im Allgemeinen zustimme und beantragte deshalb Geh. Regierungsrath Offermann (Cöln-Minden), die gestern abgelehnte Aenderung des § 48 des Betriebs-Reglements durch folgenden Beschluß zu modifiziren: „Die Versammlung stimmt der Aufnahme qu. Bestimmungen in das Betriebs-Reglement in dem Umfange zu, als der Bundesrath des deutschen Reiches und die österreichisch-ungarische Monarchie über Einführung bez. Beibehaltung derselben einig sind." Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. — Der von der Kommission vorgelegte Entwurf eines neuen Vereinsstatuts gelangte ohne Aenderung zur Annahme. Die Neuerungen desselben bestehen hauptsächlich darin, daß für die Beamten des Vereins ein Pensionsfonds bis zur Höhe von 100,000 Mark geschaffen werden soll; daß die Generalversammlung in Zukunft nicht blos den Ort, sondern auch die Zeit der nächsten Generalversammlung zu bestimmen hat; in einer Aenderung resp. wesentlichen Beschränkung des Stimmverhältnisses auf den Generalversammlungen, und endlich darin, daß die Streitigkeiten über die Auslegung einzelner Bestimmungen des Wagen-Regulativs dem Schiedsgericht entzogen und der endgültigen Entscheidung der Kommission für das Wagenregulativ unterworfen werden. — Von der Seitens der Technikerversammlung beschlossenen Revision der technischen Vereinbarungen über den Bau und die Betriebseinrichtungen der Eisenbahnen (Hauptbahnen) und den von denselben aufgestellten Grundzügen für die Gestaltung der sekundären Eisenbahnen nahm die Versammlung Kenntniß, desgleichen stimmte sie ohne Diskussion den Anträgen des Eisenbahndirektors Wöhler auf Herbeiführung einer staatlich anerkannten Klassifikation für Eisen und Stahl, sowie dem Antrage der technischen Kommission auf Einführung einer Statistik über die Dauer der Schienen zu und beschloß endlich, die nächste Generalversammlung Ende Juli 1877 im Haag abzuhalten. — Der Vorsitzende schloß demnächst die diesjährige Generalversammlung mit dem Ausdruck des Dankes für die gastfreundliche Aufnahme in München.

Lokales und Provinzielles.

Posen 3. August

— Das offiziöse Organ der geheimen Diözesanverwaltung veröffentlicht eine Erklärung des Dekans Gantkowski und neun Geistlichen aus dem Dekanate Gniewkowo, wonach sie „treu bei dem Banner der Kirche aushalten wollen und alle geistlichen Gewalten derselben anerkennen." Das Dekanat Gniewkowo war dem Ledochowskischen Moniteur seit lange verdächtig, da außer den Pröpsten Brenk und Kolany noch mehrere andere Geistliche im Geheimen die Maigesetze anerkannt haben sollen. Die erwähnte Erklärung der 10 Geistlichen wird also von der Kurier-Partei provozirt worden sein. Uebrigens zählt das Dekanat Gniewkowo im Ganzen 16 Geistliche.

— Wie der liberale „Dziennik" mittheilt, haben die Matadore der polnisch-ultramontanen Partei in voriger Woche hier eine Wahlkonferenz abgehalten und eine eigene Kandidatenliste für den Land- und Reichstag, sowie eine Delegirtenliste für das polnische Provinzial-Wahlkomite aufgestellt. Selbstverständlich sind auf diese Liste meist klerikale Vertrauensmänner gestellt worden; doch hat man auch einige Mitglieder des nationalen Lagers, wie die Herren Dr. v. Niegolewski, Kantak und Dr. Schuhmann auf die Liste gestellt, um dadurch die Aufmerksamkeit der nationalen Partei von den eigentlichen Zwecken des klerikalen Treibens abzulenken. Es scheint als ob an alle Geistlichen, namentlich an diejenigen, welche sich bisher von den öffentlichen Angelegenheiten zurückhielten, die Anweisung ergangen ist, überall auf den polnischen Wählerversammlungen in den Wahlkampf einzutreten und die getreuen „Schäfchen" zu diesem Zwecke nach Kräften zu bearbeiten. Das Wahlkomite der ultramontanen Partei hat auch eine Volksschrift über die Wahlen erscheinen lassen, welche vornehmlich die Volksmassen für ultramontane Zwecke gewinnen soll. Den Bauern wird darin gerathen, auf den Wählerversammlungen nur für solche Kandidaten zu stimmen, die sich die Sakramente spenden lassen. Der liberale „Dziennik" frägt sehr piquirt, ob die polnisch-liberalen Abgeordneten dies bisher nicht gethan hätten und meint dann, die Ultramontanen müßten der Konsequenz wegen auch noch an die Kandidaten das Verlangen stellen, daß sie zum süßen Herzen Jesu beten, monatlich einmal zur Beichte gehen und an die Unfehlbarkeit des „Kurier" glauben sollten.

— **Militärisches.** Wie der „N.-A." meldet, ist zur Inspizirung des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 in Glogau bereits am Montag der Inspekteur der 5. Feld-Artillerie-Brigade Oberst v. Scheliha aus Posen daselbst eingetroffen. Zu gleichem Zwecke traf daselbst am 2. d. M. der Inspekteur der ersten Feld-Artillerie-Inspektion, General-Lieutenant v. Hausmann, ein. Der kommandirende General des 5. Armee-Corps, General v. Kirchbach, wurde gleichfalls erwartet, hat jedoch absagen lassen.

⊙ **Bojanowo**, 2. August. [Bauthätigkeit.] Trotz des stillen Geschäftsganges regt sich dennoch hier die Baulust und sind in diesem Jahre bereits 3 neue Häuser fertig gestellt und zu einem vierten ist dieser Tage der Grundstein gelegt worden. Auch sucht man hier vielen Häusern durch frisches Abputzen und Abweißen ein freundliches Aeußere zu geben.

Grätz, 3. August. [Gehaltszulagen der Lehrer.] Bekanntlich haben fast alle Lehrer der Provinz für das Jahr 1875 einmalige Gehaltszulagen erhalten und kamen dieselben in unserem Regierungsbezirke im Februar d. J. zur Vertheilung. Nur die Lehrer in Grätz warten bis heut vergeblich darauf, obwohl auch für diese eine Summe ausgeworfen war.

d — **Koschmin**, 31. Juli. [Neuer Kriegerverein.] Auf Anregung des Distriktskommissarius, Hauptmann a. D. v. Greiffenstern und einzelner hiesiger Bürger hat sich nunmehr auch in unserer Stadt ein Kriegerverein gebildet. Bei der am vorigen Sonnabend in Dittmann's Hotel stattgefundenen Versammlung traten bereits 38 Personen dem neuen Vereine bei, der die Statuten des krotoschiner Kriegervereins angenommen hat. Zum Vorsteher wurde Herr von Greiffenstern und zu seinem Stellvertreter der hiesige Kreisgerichtsrath Pr.-Lieutenant Gernoth gewählt.

+ **Neustadt b. P.**, 3. August. [Marktpreise. Landwirthschaftliches.] Ungeachtet am letzten Wochenmarkte Getreide in großer Menge zum Verkauf gestellt war, wurde dasselbe doch nicht billiger als früher verkauft, es wurde gezahlt durchschnittlich für gute Qualität pro 100 Kilo Weizen 21,50 M., für Roggen 17,95 M., für Gerste 17,50 M., für Hafer 22,50 M., für Erbsen 17,75 M., für Bohnen 17,75 M., für Kartoffeln 2,85 M., für Stroh 8,95 M., für Heu 8,65 M. Für Fleisch werden dieselben Preise wie früher gezahlt und zwar pro Kilo: Rindfleisch 65 Pf., für Schweinefleisch 1 M., für Kalbfleisch 55 Pf., für Hammelfleisch 75 Pf. — Bei der anhaltenden Dürre stehen die Kartoffeln mit Ausnahme weniger Stellen sehr schwach, und steht daher, wenn nicht bald ein Regen dieselben erfrischt, eine schlechte Kartoffelernte zu erwarten. Auf sandigem Boden soll das Kraut bereits vertrocknet und die Kartoffeln, welche noch nicht die Größe eines Hühnereies erreicht haben, verwelkt sein.

△ **Reisen**, 2. August. [Kiefernspinner.] In den Waldungen um Reisen werden gegenwärtig Unmassen von Schmetterlinge der Nonne (Kiefernspinner) bemerkt, welche für Kiefernwaldungen bekanntlich höchst schädlich sind. Es dürfte deshalb im eigenen Interesse auch der Besitzer der Waldungen liegen, die Vertilgung der Schmetterlinge möglichst bald vorzunehmen.

Zum Feld-Manöver der 9. Division.

Ueber das diesjährige Manöver der 9. Division und die Kantonnements, welche die einzelnen Truppentheile während desselben beziehen, sind folgende Bestimmungen getroffen worden.

Die Regimenter der 17. Infanterie-Brigade (die Pos. Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59) halten die Regimentsübungen vom 22. bis 29. August nördlich Lauban und die Uebungen in der Brigade vom 31. August bis 4. September nördlich Bunzlau ab. Die Regimenter der 18. Infanterie-Brigade (Königsgrenadier-Regiment Nr. 17 und Pos. Infanterie-Regiment Nr. 19) üben vom 22. bis 29. August in den Regimentern bei Görlitz und ebendaselbst in der Brigade vom 1. bis 4. September. Der Stab der 7. Infanterie-Brigade verläßt Glogau am 26. August, quartirt an diesem Tage in Kunzendorf, am 27. August ist daselbst Ruhe, am 28. August quartirt er in Modlau, am 29. August in Bunzlau, wo derselbe bis incl. 4 September verbleibt, am 5. September in Naumburg a. Q. und am 6. September in Lauban.

Pos. Infanterie-Regiment Nr. 58. 1. Bataillon Glogau. 18. August: Thamm, Buchwald, Klemnitz; 19. August: Ober-Sehnitz, Krebsberg; 20. August: Ruhe; 21. August: Schönfeld, Wiesau, Eichberg, Kromnitz, Gohnisch, Neundorf, wo das Bataill. bis 4. September verbleibt; 5. Septbr.: Naumburg a. Q. und Thiergarten; 6. September: Lauban und Schreibersdorf. 2. Bataillon Glogau. 18. August: Wiesau, Ransdorf, Groß-Legisch; 19. August: Rückenwalde, Neuhammer, Hinterheide; 20. August: Ruhe; 21. Aug.: Schönfeld, Thomaswaldau. Das Bataillon verbleibt daselbst bis 4. September; 5. Septbr.: Naumburg a. Q.; 6. Septbr.: Lauban. 3. Bataillon Fraustadt. 17. August: Wilkau, Klautsch, Lerchenberg; 18. August: Groß-Logisch, Töppendorf, Hainbach; 19. August: Kotzenau; 20. August: Ruhe; 21. August: Lichtenwalde, Rosenthal, Linden. Das Bataillon verbleibt daselbst bis 4. Septbr.; 5. Septbr.: Groß-Wenig und Walditz (Kreis Löwenberg); 6. Septbr.: Lauban.

Pos. Infanterie-Regiment Nr. 59. 1. Bataillon Glogau. 18. August: Kunzendorf, Ober-Zauche; 19. August: Modlau, Greulsdorf; 20. August: Ruhe; 21. August: Bunzlau, wo Standquartier bis 4. September; 5. Septbr.: Siegersdorf, Ober-Gersdorf, Tschirnau (Kreis Bunzlau); 6. September: Katholisch Hennersdorf, Haugsdorf, Wunschdorf. 2. Bataillon Freistadt. 18. August: Sprottau; 19. August: Kittlitztreben, Wenigtreben; 20. August: Ruhe; 21. August: Bunzlau und Gnadenberg, wo das Bataillon bis inkl. 6. September bleibt. 3. Bataillon Wohlau. 17. August: Steinau; 18. August: Brauchitschdorf; 19. August: Wittgendorf, Kreyban; 20. Aug.: Ruhe; 21. August: Bunzlau, wo Standquartier bis 4. September; 5. September: Siegersdorf, Neu-Gersdorf; 6. September: Katholisch Hennersdorf.

Der Stab der 18. Infanterie-Brigade verläßt Glogau am 26. August und kommt an diesem Tage nach Aslau; 27. August: Ruhe; 28. August: Birkenbrück (Kreis Bunzlau): 29. Aug.: Hochkirch (Kreis Görlitz); 30. August: Görlitz.

Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7. 1. Bataillon Liegnitz. 17. August: Goldberg; 18. August: Löwenberg; 19. August: Gießmannsdorf, Seifersdorf (Kreis Bunzlau); 20 August Ruhe; 21. August: Kieslingswalde (Krei Görlitz), Geibsdorf (Kreis Lauban); 22. August: Holtendorf und Machendorf (Kreis Görlitz), wo Standquartier bis 4. September; 5. und 6. September: Schönbrunn (Kreis Lauban). 2. Bataillon Liegnitz. 17. August: Goldberg; 18. August: Deutmannsdorf (Kr. Löwenberg); 19. August: Gießmannsdorf (Kr. Bunzlau); 20. August: Ruhe; 21. August: Stolzenberg (Kreis Lauban), Kieslingswalde (Kreis Görlitz); 22. August: Rauschwalde und Ober-Girbirgsdorf (Kreis Görlitz), wo Standquartier bis 4. Septbr.; 5. und 6. September: Schönbrunn (Kreis Lauban). 3. Bataillon Löwenberg. 19. August: Ottendorf (Kreis Bunzlau); 20. August: Waldau (Kreis Bunzlau); 21. August: Sohrneundorf (Kreis Görlitz); 22. August: Pfaffendorff, Ober-Girbigsdorf (Kreis Görlitz), wo Standquartier bis 4. September; 5. und 6. September: Schönbrunn (Kreis Lauban).

Pos. Infanterie-Regiment Nr. 19. 1. Bataillon Görlitz Bleibt daselbst bis 4. September, dann in Schönberg. 2. Bataillon Jauer. 17. August: Schönau; 18. August: Zobten; 19. August: Langenöls (Kreis Löwenberg); 20. August: Ruhe; 21. August: Pfaffendorf (Kreis Lauban); 22. August: Königshain u. Ebersbach (Kreis Görlitz), wo Standquartier bis 4. September, dann in Schönberg. 3. Bataillon Hirschberg. 19. August: Liebenthal; 20. August: Ruhe; 21. August: Linda (Kreis Lauban); 22. August: Ebersbach (Kreis Görlitz), wo Standquartier bis 4. September, dann in Schönberg.

Der Stab der 9. Kavallerie-Brigade verläßt Glogau am 1. September, kommt an diesem Tage nach Kunzendorf; 2. Sept.: Modlau; 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Tillendorf (Kreis Bunzlau); 5. Septbr.: Waldau (Kreis Bunzlau); 6. Septbr.: Schönberg.

Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5 hält bei Tschilesen, bei Herrnstadt die Regimentsübung ab 1) Eskadron Herrnstadt bleibt daselbst bis incl. 31. Aug.; am 1. Septbr.: Krehlau (Kreis Wohlau); 2. Septbr.: Mühlrädlitz; 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Doberschau und Pantenau (Kreis Goldberg); 5. Septbr.: Hartmannsdorf (Kreis Bunzlau); 6. Septbr.: Thiemendorf. 2) Eskadron Gubrau. 16. August: Herrnstadt; 1. Septbr.: Wischütz, Klein-Bauschwitz (Kreis Steinau); 2. Septbr.: Brauchitschdorf und Ossig (Kreis Lüben); 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Hainau; 5. Septbr.: Jäschwitz; 6. September: Thiemendorf. 3) Eskadron Wohlau. 15. August: Winzig; 16. August: Dahsau bei Herrnstadt; 1. Septbr.: Ransen (Kr. Steinau); 2. Septbr.: Langenwaldau (Kr. Liegnitz); 3. Septbr.: Ruhe; 4. September: Alzenau (Kr. Goldberg); 5. Septbr.: Nacknitz (Kr. Löwenberg); 6. Septbr.: Heydegersdorf. 4) Eskadron Winzig bleibt daselbst bis 31. August; am 1. Septbr.: Zedlitz (Kr. Steinau); 2. Septbr.: Bärsdorf (Kreis Haynau); 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr: Thomaswaldau (Kr. Haynau); 5. Septbr.: Waldau (Kr. Bunzlau); 6. Septbr.: Wendisch-Ossig. 5) Eskadron Bojanowo. 16. August: Herrnstadt, bleibt daselbst bis 31. August; 1. Septbr.: Steinau; 2. Septbr.: Schönborn (Kr. Liegnitz); 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Woitsdorf (Kr. Haynau); 5. Septbr.: Giersdorf (Kr. Löwenberg); 6. Septbr.: Haugsdorf.

Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4. 1. Eskadron Haynau bleibt daselbst bis zum 3. Sept.; am 4. Sept.: Giersdorf (Kr. Löwenberg); 5. Sept.: Heydegersdorf (Kr. Bunzlau); 6. Sept.: Leopoldshain.

Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5 bleibt in Görlitz bis znm 6. Septbr. und übt bei der 18. Infanterie-Brigade.

Der Stab der 5. Feld-Artillerie-Brigade rückt am 27. Aug. aus Posen und trifft am 6. Sept. in Lauban ein. Der Stab des Niederschles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 rückt am 4. Sept. aus Sprottau und trifft am 7. Sept. in Leschnitz bei Lauban ein. Der Stab der 1. Abtheilung des Niederschl. Feld-Art.-Regts. Nr. 5 rückt am 4. Sept. aus Sprottau und trifft am 6. Sept. in Lauban ein. Der Stab der 2. Abtheilung des genannten Regiments rückt am 4. Sept. aus Sprottau und kommt am 6. Sept. nach Waldau (Kr. Bunzlau). Die Batterien Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6 des genannten Regiments rücken am 4. Sept. aus Sprottau und treffen ein: am 6. Sept. Nr. 1 in Berthelsdorf (Kr. Lauban), Nr. 2 und 3 in Lauban; 7. Sept. Nr. 4 in Leschwitz (Kr. Görlitz), Nr. 5 in Passottendorf (Kreis Görlitz) und Nr. 6 in Rudelsdorf (Kreis Lauban).

Eine Kompagnie Niederschl. Pionier-Bat. Nr. 5: Am 1. September aus Glogau in Parchau; 2 Septbr.: Aßlau; 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Possen (Kr. Bunzlau); 5. September: Gruna; 6. Septbr.: Wendisch-Ossig (Kr. Görlitz).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Stab der 9. Division verläßt Glogau am 1. September und trifft an diesem Tage in Parchau ein: 2. Septbr.: Aslau; 3. Septbr.: Ruhe; 4. Septbr.: Birkenbrück; 5. September: Günthersdorf; 6. bis inkl. 8. Septbr.: Kuhna; 9. bis 14. Septbr.: Nieder-Steinkirch; 15. Septbr.: Greiffenberg; 16. bis 17. Septbr.: Berthelsdorf und 18. bis 20. Septbr.: Hirschberg.

Am 8., 9., 10 und 11. September finden Detachements-Uebungen bei Lauban und Görlitz mit 3 Bivouacs der Vorposten statt. Das Divisions-Manöver ist vom 14. bis inkl. 20. September zwischen Lauban und Hirschberg mit 2 Bivouacs der ganzen Division und 2 Bivouacs der Vorposten. Der größte Theil der Truppen wird auf den Eisenbahnen in die Garnisonen zurückbefördert und, wenn möglich, schon am Abend des 20. September dort eintreffen. (N. A.)

Vermischtes.

* **Ueber Fürst Bismarck's Badekur** in Kissingen wird dem „Pest. L." von dort ein interessanter Bericht erstattet, für dessen Wahrheit einzustehen, wir freilich dem betreffenden Korrespondenten überlassen müssen. Derselbe schreibt: In diesem Jahre gebrauchte der Fürst die kissinger Kur speziell gegen eine Fußader-Anschwellung — oder wie die Aerzte das Ding nennen („man kann mit dieser Krankheit 2000 Jahre alt werden", sagte mir einer der hiesigen Aerzte) und zwar sollte er nur Soolbäder nehmen, dagegen auf das Trinken verzichten, das ihm eher schaden als nützen könne. So lautete der Ausspruch des berliner Arztes, und so nahm denn Herr v. Bismarck etwa 14 Tage lang ruhig seine Bäder. Eines Tages überraschte nun der Fürst seinen hiesigen Arzt mit der Mittheilung, er — Bismarck — werde von morgen ab Rakoczy trinken, in der bisherigen Weise sei ihm die Kur zu langweilig, das könne er nicht aushalten. Allgemeines Entsetzen, großer Familienrath, es wird an den berliner Arzt telegraphirt; dieser sendet ein entschiedenes Veto und verspricht umgehend selber zu kommen. Vergebens! Der Fürst bleibt dabei, er werde am nächsten Morgen Rakoczy trinken. Die Fürstin, die ihren Gemahl kennt, sieht ein, daß nichts Anderes übrig bleibe, als ihm seinen Willen zu thun; der Arzt verspricht, nächsten Morgen eine Flasche Rakoczy hinauszuschicken. Bismarck sieht ihn mißtrauisch an. „Nein, nein, sagte er, ich werde mir das Wasser schon holen lassen; lungern ja genug Leute da im Hause herum, soll einer hineingehen und das Wasser heraustragen." Und so geschah's. Nach zwei Tagen trifft der berliner Arzt ein und ist ganz entsetzt, als er hört, daß sein Patient bereits tüchtig dem Rakoczy zuspreche; er macht alle möglichen Bedenken geltend. „Ach, geben Sie sich keine Mühe, liebster Doktor, sagte der Fürst lachend, jetzt habe ich einmal angefangen und jetzt bleibe ich dabei; ich versichere Ihnen, daß ich erst jetzt fühle, wie gut mir Kissingen anschlägt." Und so trank er denn seinen Rakoczy fort und er soll ihm wirklich nicht geschadet haben.

* **Nizza**, 25. Juli. [Raubmord.] Großes Aufsehen erregt seit einigen Tagen hier die Verhaftung einer Anzahl deutscher Verbrecher, welche, dringend des Raubmordes verdächtig, schon seit Monaten in Nizza unter hochtönenden Namen die Gesellschaft unsicher machten. Am 14. d. M. fand man am Meeresufer zu Beaulieu, zwei Stunden von Nizza, die Leiche eines einundzwanzigjährigen, sehr reichen Kaufmannssohnes aus Perpignan mit fünf Revolverschüssen, wovon drei im Kopfe und absolut tödtlich. In einiger Entfernung, ca. fünfzig Meter von der Leiche, lagen der Sonnenschirm, die Brille, ein kleiner sechsläufiger entladener Revolver und die mit Blut triefenden Manschetten des Unglücklichen. Man fand in den Kleidern des Todten noch 29 Frcs. und die goldene Uhrkette. Anfangs glaubte man, es liege ein Selbstmord vor. Als aber nach einigen Tagen der Schwager des Ermordeten kam, um dessen Leiche zu reklamiren, weil er einen Brief erhalten hatte, worin der junge Mann sagte, er wolle sich umbringen, weil er 20,000 fl. verspielt habe u. s. w., ergab sich bei genauerer Prüfung, daß die Adresse von anderer Handschrift als der Brief und dieser selbst gefälscht war. Weiter fand man im Gebüsch zwischen den Felsen ein Taschentuch mit einem Z. eingewirkt. Fast gleichzeitig erfuhr man, daß der junge Mann in Monaco war, wo er 50,000 Frks. gewonnen hatte und sich dort in Gesellschaft einer Dame befand. Der Verdacht, an dem Verbrechen irgend einen Antheil zu haben, fiel auf Frau Josefine Zepf, aus Mainz, welche hier seit langer Zeit ein unsauberes Handwerk treibt. Man verhaftete in aller Stille am 18. d. Mts. die Zepf'schen Eheleute und fand richtig in deren Besitz die goldene Uhr des Ermordeten und seinen Brillantring. In Folge der weiteren Recherchen wurden auch die Leute, welche letztere Zeit mit den Zepf's umgingen, verhaftet; ein gewisser F. Koller, welcher sich am Abend des Mordes mit Zepf zusammen befand ebenso der Premierlieutenant v. Spurgat, welcher sich alsbald als der zuletzt in Wiesbaden zu Zuchthausstrafe verurtheilte und vielfach bestrafte Franz Alois Spurgat, ehemaliger Postbeamter in Frankfurt a. M., entpuppte. In derselben Gesellschaft befand sich der Banquier und Besitzer einer Absynthfabrik, Jaques Lewisons, welcher sich als Jacob Lewison aus Rawicz in Posen herausstellte, jüngst in Zürich verhaftet und wegen Betrugs ausgeliefert an das Gericht in Sion (Canton Wallis), später dort des Landes verwiesen wurde. Lewison ist derselbe J. Lewison, welcher in diesem Frühling nach der eidlichen Aussage mehrerer Zeugen einen großen Schwindel an dem Reichstags-Abgeordneten Schulrath B. verübte, dessen Sohn hier in Nizza ebenfalls in diese Gesellschaft gerathen war. Ein Herr Ludwig aus Wien hat ebenfalls 12,000 Frcs. bei diesen Leuten eingebüßt, welche eine förmliche Roulette in verschieden Lokalen etablirt hatten, wo sie namentlich die Deutschen ausplünderten. Johann Zepf ist aus Wurmeldingen in Württemberg gebürtig, war Uhrmacher und hat 1875 sein ganzes Vermögen verspielt. Seitdem trieb er sich mit Spurgat in der Welt herum. Dieselben hatten den jungen Mann, so scheint es, behufs eines Liebesabenteuers in eine Falle gelockt und ermordet. (Deutsche Z.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien. 3. August. Die „Politische Korrespondenz" dementirt die Nachrichten von der angeblichen Bildung einer österreichischen Freiwilligen-Legion in Belgrad und einer ungarischen Legion in Konstantinopel, und widerspricht der Meldung, wonach die rumänische Regierung beschlossen habe, der Pforte für Erledigung der angemeldeten Forderungen einen Termin zu stellen.

Konstantinopel, 3. August. Die Türken griffen die serbischen Befestigungen bei Gurgusovaz an und nahmen die serbischen Redouten. Die Serben hatten große Verluste, die Türken weniger. Tschernajeff soll in Saitschar sein.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIÈRE du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18jährigen Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß gänzlich beseitigt. J. Comparet, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.

Nr. 89211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalescière und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre fürchterlich gefoltert hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.

Nr. 45270. J. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindsucht, Husten, Erbrechungen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich hergestellt.

62845. Pfarrer Boilet von Ecrainville. Von Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

80416. Frau Major Deutsch, geb. von Horn in Posen; deren Kinder vom Drüsenleiden hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan, von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière ½ Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf. 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pf., 24 Tassen 3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuites 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W., 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande, in **Berlin:** Felix & Sarotti, J. E. F. Neumann & Sohn, Franz Schwarzlose, J. F. Schwarzlose Söhne; **Beuthen:** Gustav Cohn; **Breslau:** S. G. Schwartz, Eduard Groß, Gustav Scholtz, Herm. Straka, Erich & Carl Schneider, Robert Spiegel; **Bromberg:** S. Hirschberg, Firma: Julius Schottländer; **Glogau:** Reinhold Wöhl; **Görlitz:** Edouard Temler, Otto Eschrich, Ewald Suschke; **Guben:** B. Gestewitz, Apotheker; **Landsberg a. W.:** Jul. Wolff; **Magdeburg:** H. Glawe, Firma: J. F. Baum, Otto Schmidt, Aug. Buttenberg Nachf.; **Metz:** H. Lallemand, Apotheker, Robinet, C. Brogard, Nachfolger, Ed. Banesson, Apotheker, Claude, Apotheker, Richard, Apotheker, Toussaint, Closse succ. Chr. Amblard; **Oels:** Arthur Scholtz; **Poln. Lissa:** S. A. Scholtz; **Posen:** A. Pfuhl's Apotheke, R. Lux, Krug & Fabricius, Richard Fischer; **Ratibor:** Joseph Tanke; **Rawicz:** J. Mroczkowski.

Fragekasten.

Bedarf Samr keine Fleischbeschauer?
Oder sind di S amter Schweine ohne Trichinen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Tarnowo** unter Nr. **4** belegene, der unverehelichten **Caroline Zerenze** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, den 9. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 22. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Ober-Wilda** unter Nr. **52** belegene, dem Müllermeister **Ernst Buettner** gehörige Mühlengrundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 55 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt u. mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 60 Mk. 3 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 69 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, den 2. November d. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 21. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter
Keyl.

Beabsichtige ein **Gut** zu kaufen und bitte Offerten an die Expedition dieser Zeitung **sub H. M. 1846** einzusenden.

8,000 und 500 Thlr. Kindergelder könn. auf sich. Hyp. a. mehr. Jahr sof. verg. werd. Das Näh. b. Busse am Mühlthor.

Die Secretairstelle

bei dem unterzeichneten Kreisausschuß soll wegen anderweiter Verwendung ihres gegenwärtigen Inhabers zum 1. October c. neu besetzt werden. — Bedingungen: Qualifikation der Königlichen Kreis- oder Kreisgerichtssecretaire, vollständige Kenntniß der polnischen Sprache und 6monatliche Probezeit.

Competenzen: 2400 Mark jährliches Gehalt mit Aussicht auf Erhöhung und Pensionsberechtigung nach den für Staatsbeamte geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber erhalten den Vorzug. — Meldungen sind bis spätestens den 15. August c. durch Original-Führungs- und Qualifications-Atteste belegt, einzureichen.

Zabrze, 6. Juli 1876.

Der Kreisausschuß des Kreises Zabrze.
von Holwede.

Ich habe mich in **Posen** niedergelassen und wohne Halbdorfstraße 17b.

Dr. Grodzki,
praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.
Sprechstunden bis 9 Uhr Vorm., von 3—5 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

In unserem Depositorio befinden sich folgende Massen, deren Eigenthümer ganz beziehungsweise ihrem Aufenthalte nach unbekannt sind:

1) die Gottlieb Rachuj'sche Spezialmasse, das Perzipiendum des, seinem Wohnorte nach nicht zu ermittelnden Gottlieb Rachuj mit 3 M. 89 Pf.,

2) in der Maslowski'schen Subhastationssache das Perzipiendum der ihrem Wohnorte nach nicht zu ermittelnden unverehelichten Anna Klatt mit 10 M. 38 Pf.,

3) in der Matheus Pekalski'schen Tutel das Perzipiendum der Wittwe Pekalska in Gembitz, welche daselbst verstorben ist und deren Erben unbekannt sind, mit 11 M. 80 Pf.,

4) die Streitmasse Stefanski c/a. Bgk, welche nicht ausgezahlt werden kann, da der Kläger nach Polen verzogen ist, mit 7 M. 10 Pf.,

5) in der Franciszkowski'schen Konkursmasse, das Perzipiendum des seinem Aufenthalte nach unbekannten Emil Cohn mit 28 M. 74 Pf.,

6) in der Anton Pilarski'schen Tutel das Erbtheil des Franz und Andreas Pilarski, welche nicht zu ermitteln sind, mit 20 M. 13 Pf.

Die Eigenthümer dieser Massen, beziehungsweise deren Erben und Erbnehmer werden hierdurch benachrichtigt, daß die genannten Beträge bei ferner unterbleibender Abforderung nach Ablauf von 4 Wochen zur Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse werden abgeführt werden.

Tremessen, den 20. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.

Geschäftskaufgesuch.

Ein Destillations- und Materialwaaren-Geschäft, mit Eisenwaaren verbunden, wird bei einer Anzahlung von 5- bis 7000 Thaler zu kaufen oder zu pachten gesucht. — Offerten unter **H. H. 10** an **Rudolf Mosse — Posen** erbeten.

Herrschaften, die ihre Güter preiswerth zu verkaufen beabsichtigen, werden freundlichst ersucht ihre Adresse zur Weiterbeförderung sub **H. M. 4779** an die Expedition dieser Zeitung zusenden.

Bekanntmachung.

Die Zweigniederlassung in **Witoslaw** der zu Lissa unter der Firma **Wormann & Marbe** bestehenden Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Vermerkt in unserem Gesellschaftsregister sub Nr. 10 kraft Verfügung vom heutigen Tage.

Kosten, den 25. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Das der hiesigen Schützen-Gilde gehörige, gut gelegene

Schützen-Haus,

mit neuerbautem Saal, mehreren Gesellschaftszimmern, großem Garten, Eiskeller ꝛc., soll

am 17. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,

anderweitig verpachtet und am 1. Oktober d. J. übergeben werden. Die näheren Bedingungen sind durch den unterzeichneten Schützenvorstand zu erfahren.

Meseritz, den 31. Juli 1876.

Der Vorstand der Schützen-Gilde.
J. Masche. Knothe.

Meine hierorts seit 16 Jahren bestehende

Presshefen-Fabrik und Brennerei

mit **Dampfbetrieb** beabsichtige ich krankheitshalber sofort zu verkaufen Bei dem Fabrikgebäude befindet sich geräumiges Wohnhaus nebst Garten, auch kann Käufer auf Wunsch die von mir betriebene **Landwirthschaft** pachtweise übernehmen. Anzahlung circa 12,000 Mark.

Meseritz. G. Botschke.

Ein Cigarren-Geschäft (en gros & en detail) in bester und frequentester Gegen der Stadt Posen belegen, mit monatlichem Umsatz von ca. 5—600 Thlr., ist Verzugshalber zu verkaufen.
Näheres sub **B. 29,** postlagernd.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia".
Grund-Kapital 9,000,000 Mark.

Der Unterzeichnete beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß ihm die Agentur der Colonia übertragen worden.

Folgendes sind die Resultate der am 8. April 1876 vor der General-Versammlung stattgehabten Rechnungslegung pro 1875:

Grund-Kapital		Mk. 9,000,000.
Gesammt-Reserven		= 8,366,250.
Prämien-Einnahmen pro 1875	Mk. 5,069,159.	
Zinsen-Einnahmen pro 1875	= 492,930.	
		= 5,562,089.
		Mk. 22,928,339.

Die am 31. Dezember 1875 laufende Versicherungs-Summe betrug:

Mark 2999,522,349.

Neustadt b. P., den 2. August 1876.

A. Schiller,
Agent der Colonia.

Maschinen-Treib-Riemen
von echtem englischen Leder.
Hanf-Treib-Riemen
roh, getheert und imprägnirt.
Gummi-Treibriemen.
Schläuche aller Art.

Technische Artikel: Gummi-Platten, Schnüre, Verdichtungen ꝛc, sowie alle Leder-Sorten für Maschinen- und Sattler-Zwecke empfehlen

Orłowski & Co.
Posen, Jesuitenstr. Nr. 1.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Kempen,
Erste Abtheilung.

Kempen, den 28. Juli 1876,
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Marcus** (in gleicher Firma) zu **Grabow** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. Juli 1876 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Gasthofsbesitzer **Carl Kudlicki** zu Grabow bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 8. August c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Lange im Gerichtslokale zu Kempen anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

15. August 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

1. Septbr. 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 14. Sept. c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Kommissar im Gerichtslokale zu Kempen zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath **Brock**, Dr. **Szafarkiewicz** und **Vater** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Ein **Landgut**, nicht zu entfernt von d. Bahn, in Größe von 800 bis 1200 Mrg. kleefähigen Acker, gute Gebäude, mit festen Hypotheken, wird mit jeder beliebigen Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen ihre Anschläge im Central-Bureau in Posen, Bismarckstr. 1, schleunigst niederlegen.

Geschäftskaufgesuch.

Ein Destillations-Geschäft, wenn auch verbunden mit Material- oder Eisenwaaren, wird bei einer Anzahlung von 5- bis 7000 Thlr. zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter H. H. 10 an **Rudolf Mosse** in **Posen** erbeten.

Ich beabsichtige meine Häuser in Breslau gegen ein Gut von 500—1000 Morgen im Herzogthum Posen zu vertauschen.

Offerten nebst genauen Anschlägen der Güter bitte direct an mich zu senden.

Kosubek,
Hausbesitzer.
Mohnhauptstraße 10.

Bekanntmachung.

Nachstehenden mir heute von dem unterzeichneten Comitee mit dem Ersuchen um Mitwirkung übersendeten Aufruf:

Gestern Nachmittag um 2 Uhr brach hier in einem Hause am Marktplatze Feuer aus, das mit einer solchen Heftigkeit um sich griff, daß binnen einer Stunde 23 Wohnhäuser nebst Stallungen und mehrere mit Getreide gefüllten Scheunen, im Ganzen 80 Gebäude in Flammen standen. Das Unglück, das unsere arme Stadt betroffen hat, ist sehr groß, denn 60 größtentheils unbemittelte Familien haben ihr Obdach und zum Theil ihre ganzen beweglichen Habe eingebüßt. Von den Verunglückten waren nur 5 mit ihrem Mobiliar versichert. Schleunige Hilfe thut dringend noth und wir bitten mildthätige Herzen um freundliche Unterstützung für unsere Nothleidenden.

Zur Entgegennahme von milden Gaben sind die Unterzeichneten bereit.

Rakwitz, den 2. August 1876.

Bürger, ev. Pfarrer. **Biesemeyer,** kgl. Distr.-Kommissar. **Gregor,** Zimmermeister. **Knappe,** Kaufmann und Rathmann.

Dr. Markwitz, pr. Arzt u. Rathmann. **W. Oettinger,** Kaufmann. **Noestel,** Beigeordneter.

Dr. Wreschner, Kaufmann u. Stadtverordneten-Vorsteher. **Imkemeier,** Bürgermeister

bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und wende mich zugleich an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner der Stadt, und der Provinz Posen mit der Bitte, nach Kräften helfend eintreten zu wollen.

Zur Empfangnahme von Geldunterstützungen und sonstigen Liebesgaben bin ich selbst bereit und werden solche außerdem in meinem Auftrage vom Hrn. Polizei-Sekretär Lindner im Lokale der Polizei-Kasse entgegengenommen.

Das Verzeichniß der eingegangenen Beiträge werde ich seiner Zeit veröffentlichen.

Posen, den 3. August 1876.

Der Polizei-Präsident
Staudy.

Fängematten

komplett, mit Tasche, 2 eisernen Schraubhaken und Gebrauchsanweisung

für Kinder, Tragkraft 150 Pfund Mk. 4,
für 1 Erwachsenen, Tragkraft 400 Pfund Mk. 7,
für 2 Erwachsene, Tragkraft 600 Pfund Mk. 10.

Versandt gegen Nachnahme.

Carl Mainer,
München, Wiedenmachergasse 6.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** und alle **Unterleibsleiden.** Adr.: **A. Harmuth,** Berlin, Prinzenstr. 62.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich wieder täglich von 9—1 u. 3—6 Uhr zu konsultiren.

Beschorner,
Zahnarzt,
Bismarckstr. 10, 1. Etage.

Homöopathische Kuren.

Allen meinen Patienten, wie auch anderen Kranken jener Gegend, die an langwierigen Krankheiten leiden u. sich meiner, seit 25 Jahren in hoffnungslosen Fällen bewährten Heilmethode unterziehen wollen, die Benachrichtigung, dass ich auch ferner brieflichen Rath u. zugleich die erforderlichen, selbst bereiteten Medicamente ertheile, wenn mir genauer Krankenbericht eingesendet wird.

Dr. Loewenstein,
homöopathischer Specialarzt,
Berlin, Münzstr. 16.

Pensionats-Eröffnung.

Eine geb. Familie vom Lande, die zum 1. Oktbr. nach Posen zieht, wünscht einige Knaben in Pension zu nehmen. Geehrte Eltern der Umgegend, die ihre Kinder zur Schule geben, werden auf dieses Pensionat aufmerksam gemacht. Bei solidem Preise wird liebevolle Behandlung wie freundliche Aufnahme zugesichert.

Gefällige Anfragen sub W. R. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Vom 1. October d. J. ab wird ein Pensionat für Gymnasiasten zu Breslau, annähernd den Bestimmungen der Cadettencorps in Vereinigung mit den Bestimmungen der Gymnasien, gegründet. Nähere Auskunft ertheilen freundlichst die Herren Gymnasialdirectoren zu Breslau.

Dnia 1. października b. r. otworzy się w Wrocławiu pensyonat dla gimnazystów, mający w przybliżeniu zadanie instytutu dla kadetów w połączeniu z gimnazyum. Bliższych szczegółów łaskawie udzielają panowie Dyrektorowie gymnazyów w Wrocławiu.

Englischen, baierischen, Spreewalder Stoppel-Rübensaamen, holländischen und späterreifenden Schirm-Raps und Rübsen, Spörgel, Incarnat, franz. Lucerne, Johannis-, Zeelaender-, Probsteier Saat-Roggen, Lupinen, Lein u. Rapskuchen, sowie alle jetzt verwendbaren Feld- und Gartensämereien in vorzüglicher Güte stets vorräthig bei

Gebrüder Auerbach.

---

1 noch neues **Sopha**, elegant und dauerhaft wegen Mangel an Raum bill zu verk. unter **M. D.** d. Ztg.

Besten trockenen hellen
Mühlhäuser Leim
verkauft a 4½ Sgr. das Pfund, bei Entnahme von 10 Pfund a 4¼ Sgr.

Adolph Asch,
Markt 82.

Schöne Ananas-Früchte
empfiehlt billigst
S. Sobeski,
Wilhelms- u. Neuestr.-Ecke.

Hochfeinen Matjes-Hering
empfing
J. N. Leitgeber.

Die Milch
von 70 oder mehr Kühen sucht ein kautionsfähiger Käser zu pachten. Offerten unter **W. M. 70** befördert die Exp. d. Ztg.

Große Pferde-Verloosung
zu **Brandenburg.**

Hauptgewinn: **eine vierspännige Equipage, Werth 10 000 Mark. — 50 edle Pferde** im Werthe von **75,000 Mk.** u. **1000** sonstige werthvolle Gewinne. — **Loose à 3 Mark** zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit in **Hannover.**

Im **Flügelspiel** unterrichtet gut eine Lehrertochter. Schuhmacherstr. No. 18, im Hofe eine Treppe hoch.

Für Drainage-Arbeiten, Wiesenbau und Gräben empfiehlt sich

Günther,
Chromice-Haul bei Xions.

Die Dampfknochenmehl- u. Superphosphat-Fabrik
von
B. Kupke & Sohn
in **Rawicz,**

liefert billigst **Knochenmehl**, gedämpft u. feinst gemahlen, ebenso mit Schwefelsäure präparirt; **Superphosphate** aus Spodium, Baker-Mejillonis-Guano 2c. in allen gewünschten Zusammensetzungen; Kalisalze, Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak 2c.

Unter Garantie des Gehalts.

Kl. Ritterstr. No. 3 stehen mehrere große **Oleander** in voller Blüthe billig zu verkaufen. Wwe. **Girasch.**

Große und reichwollige
Sprungböcke
hat noch abzugeben Dominium **Pinne.** Die Preise sind zeitgemäß niedrig.

Rambouillet-Stamm-Heerde Collin b. Wissek,
Bahnstation Krojanke und Weißenhöhe an der Ostbahn.

Der Verkauf sprungfähiger Böcke beginnt am Montag den 28. August. Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt. **Collin.**

Los-Agenten!

Ein älteres, bestrenommirtes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleissige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen, zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publikum **sehr günstig.** — Bei entsprechendem Fleisse gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufs-Angabe sind zu richten an das **Bankhaus B. Kramer in Prag.**

Gartenstraße 16, Wohn. z. 2 St. und Küche vom 1. Oktbr. zu verm.

Graben Nr. 22 ist ein aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß bestehende Wohnung zum 1. Oktober c. zu verm.

(Sommerwohnung betreffend). Freitag d. 4. Aug. wird eine Sommerwohnung besteh. a. 2 Zimmern mit Veranda frei und kann sogl. wied. bez. werd. Resl. belieben sich an den Inhaber **H. Marco** in Schwersenz (am See) zu wenden.

Fischerei No. 3 sind Mittelwohnungen von 3 und 4 Zimmern nebst Küchen mit Wasserleitung und Nebengelaß zu vermiethen.

Kanonenplatz 5
eine herrschaftliche Wohnung
vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 32,

nahe der Breitenstraße, ist ein Laden event. mit anstoßender Wohnung vom 1 Oktober c. ab zu vermiethen.

Versetzungshalber ist Halbdorfstr. 22 a eine Wohnung aus 3 Stuben und Küche nebst Zubehör bestehend, sofort zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 4 und St. Martin 76

sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Mühlenstraße 22,

Ecke der St. Martinstraße, 3. Etage, rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu verm.

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. sofort oder 15. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Wilhelmsstr. Nr. 18
ist ein ansprechend geräumiger **Laden,** sowie auch Wohnung von 4 gr. Zimmern, Küche und Zubehör, 3. Etage, v. 1. Oktober zu vermiethen. Ersterer auch schon von gleich
Näh. Mühlenstr. 39 p. r.

---

2 Wohnungen a 120 Thlr. sind per Okt. mit auch ohne Pferdestall, ferner 1 möbl. Zim mit 2 Betten bei mir zu verm. **Machol,** Sandstr. 8.

Zu vermieth. p. 1 Okt. Gr. Gerberstraße 23, 2 Zim. u. Küch. u. ein Lager-Keller. Näh. Büttelstr. 11 beim Wirth.

Judenstr. 22 ist die 1. Etag zu verm. Näh. b. **Gonski,** 18 Bäckerstr.

Im **Viktoria Park** sind Sommerwohnungen zu vermiethen.

Ein tüchtiger, auch der polnischen Sprache mächtiger Bureaugehülfe findet Beschäftigung bei dem Distriktskommissar und Bürgermeister **Kollmann** in Pakosch.

Einen Laufburschen
sucht die Cigarrenhandlung von **S. Witkowski jun.,** Wilhelmsstr. 8.

Für 2 Knaben im Alter von 11 und 8 Jahren suche ich zum 1. Oktober einen Hauslehrer der bis Quarta eines Gymnasiums vorbereitet.

Ossowo bei Bielewo per Gostyn.

C. Fenner.

Ich suche eine tüchtige **Wirthschafterin.** Antritt sofort, spätestens zu Michaelis. Gehalt nach Uebereinkommen.

Podanin b. Chodschesen, d. 31. Juli 76.

Schmedorf, Gutsbesitzer.

Ich suche zum 1. Oktbr. eine deutsche **Wirthin,** welche die Milchwirthschaft, Viehaufzucht und Backerei versteht.

Radojewo bei Schwersenz.

A. v. Treskow,
geb. v. **Klaette.**

Die Gärtnerstelle in Gwiazdowo ist vom 1. Oktober d. J. ab zu besetzen. Meldungen erfolgen bei mir in Posen, Kanonen-Platz No. 9.

Tschuschke, Justiz-Rath.

Ich will am 1. Oktober d. J. einen **Eleven** aufnehmen.

Posen. **Kirschstein,** Apotheker.

Ein junger **Mann,** mit der Buchführung genau vertraut, findet sofort ein Unterkommen bei

A. Kunkel jun.

Zum 1. September cr. suche ich einen gewandten

ersten Expedienten,

der polnischen Sprache durchaus mächtig.

Inowrazlav, den 2. August 1876.

Triepcke,
Rechtsanwalt.

Für mein **Tuch-En gros-Geschäft** suche zum sofortigen Antritt oder zum 1. Oktober cr.

zwei Lehrlinge

mit guter Schulbildung gegen monatliche Bonifikation.

Moritz Frank,
Dresden, Wilsdrufferstraße 8.

Offene Stelle.

Bei einer großen wohl fundirten und durchaus unabhängigen Zeitung freisinniger — nicht demokratischer — Tendenz ist die Stelle eines **Geranten,** der die laufenden administrativen Geschäfte der Redaktion zu führen und die Bearbeitung des nicht politischen Theils des Blattes zu leiten vermag, binnen kürzester Frist zu besetzen. Derselbe hat die Zeitung (vom Inseratentheile abgesehen) nach außen geschäftlich zu vertreten und die juristische Verantwortlichkeit für den gesammten Inhalt des Blattes zu übernehmen. Soweit die letztere nicht in Frage kommt, liegt die Leitung der Zeitung in anderer Hand. Besonders geeignet erscheint die Stelle, welche einstweilen mit 3600 M Jahrgehalt und freier Wohnung dotirt ist, für einen im frühen Mannesalter stehenden pensionirten Offizier, der eine akademische, jedenfalls aber eine abgeschlossene Gymnasialbildung nachweisen kann und sich volle Geistesfrische und Arbeitskraft bewahrt hat. Gewandter und korrekter Styl und Kenntniß des preußischen Staatswesens, insbesondere der Organisation der Behörden, sowie eine allgemeine Orientirung in den politischen und gewerblichen Angelegenheiten sind unerläßliche Bedingungen. Domizil der Zeitung ist eine der größten Städte Deutschlands.

Gebildete, charakterfeste und arbeitsfähige Männer, welchen diese Stellung, deren finanzielle Verbesserung bei tüchtigen Leistungen im Laufe der Jahre erwartet werden darf, wünschenswerth erscheint, wollen baldgefälligst ihre mit einem curriculum vitae und den nöthigen Ausweisen belegten Offerten an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen in Berlin W., Mohrenstraße 45, sub Z. F. 1503 einsenden.

Für meine Leder-Handlung suche ich einen thätigen Commis,
welcher auch mit dem Ausschnitt vertraut sein muß.

A. Thomas,
Waldenburg i. Schles.

Ein tüchtiger Schmied (Feuerarbeiter) verheirathet oder unverheirathet findet beim Unterzeichneten dauernde Beschäftigung. Wochenlohn 5—6 Thlr je nach dem. Ebenfalls findet auch ein Wagen-Lackirer, wenn auch nur Vorarbeiter dauernde Beschäftigung in **Nakel** beim Wagenbauer **Nützer.**

Ein Forstmann,

30 J. in St., theoret. u. prakt. in allen Zweigen der Forstwirthschaft, in Taxation und kaufm. Ausnützen jeder Waldkomplexe, sucht Stellung. Gefl. Offert. unter **M. O. 500** der Pos. Ztg.

Ein Administrator im gesetzten Alter, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher seit einer Reihe von Jahren große Besitzungen selbstständig bewirthschaftete und allen Anforderungen der Zeit entsprechen kann, wird nachgewiesen durch Kommiss. **Scherek** Posen, Breite Straße 1.

500
kräftige Erdarbeiter werden sofort bei gutem Accord dauernd beschäftigt auf der rechtsseitigen Deichstrecke des Dornburg-Groß-Lostauer Umfluthkanals zwischen dem Dorfe Gübs bei Magdeburg und der Friedr.-Wilhelmsbrücke.

Die Unternehmer. (Hc. 52988.

Zum 1. Oktober suche ich für meine Apotheke einen

Lehrling.

Lissa, Prov. Posen.

B. Wimmer.

Ein Revierförster,

theor. u. prakt. gebildet, evang., 33 Jahre alt, verh., der poln. Sprache mächt., noch in Stellung, der über seine Dienstleistungen vorzügliche Referenzen besitzt, sucht als solcher pr. Januar oder April 1877 dauernde Stellung. Gefällige Offerten unter **O. M. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für einen Ober-Sekundaner, der polnischen Sprache mächtig, wird ein Unterkommen als Bureau Gehülfe bei einer Verwaltungsbehörde der Provinz gesucht. Fr. Off. sub **J. W.,** postlagernd Xions.

Ein junger Mann

(Destillateur) mit der Buchführung vertraut, augenblicklich in Stellung, sucht gestützt auf gute Zeugnisse per 1. Okt. cr. anderweitiges Engagement.

Gefl. Offerten unter **J. L.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann, evang., Anfang 30er, welcher gesonnen ist, binnen Kurzem ein f. rentabl. altes Geschäft in einer größeren Stadt Schlesiens käuflich zu erwerben, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mang., auf dies. Wege eine **Lebensgefährtin.** Jungfrauen od. kinderl. Wittwen im Alter bis zu 28 Jahren, gleichviel welcher Konfession, mit einem dispon. Vermögen von **30 bis 40,000 Mark,** welche auf dies. ernstgem. Gesuch reflekt., werden gebet., ihre w. Adresse nebst Photogr., sowie Angabe der näheren Verhältnisse unter **R. E. 25, postlagernd Neisse** vertrauungsvoll einzusenden.

Strengste Diskretion wird zugef. u. auch erwartet.

---

3 Mark Belohnung.

Ein goldener Siegelring mit grünem Stein ist verloren gegangen, abzugeben gegen obige Belohnung in der Exped. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 3 Uhr wurde uns ein munteres Töchterchen geboren.

Dies Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige

Niemierschewo bei Pinne,
den 2. August.

W. Scholtz und Frau.

Heute früh 4¾ Uhr starb nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Dorothea Abraham,**
geb. **Abraham.**

Dies theilen tiefbetrübt mit

Grünberg i/S., 2. August 1876.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Kepper in Schweidnitz mit Kaufmann Albert Waslaschek in Ratibor. — Frl. Louise Wagner in Lichtenau b. Kassel mit Herrn Herm. Herklotz in Elmeloh. — Fräul. Johanna Weiß mit Hrn. Moritz Warschauer in Berlin. — Frl. Anna Rosenbaum mit Hrn. Moritz Kristeller in Berlin. — Fräul. Emma Madler mit Kaufmann Paul Marggraff in Berlin. — Frl. Anna Zaar in Seebad Dievenow mit Fabrikbesitzer Arndt in Berlin.

Interims-Theater
(Königsstraße Nr. 18).

Freitag den 4. August:

Außergewöhnliche Extravorstellung.

Entrée 50 Pf.

Deborah.
Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Interims-Stadt-Theater

Freitag den 4. August 1876:
Entrée für Garten u. Theater 50 Pf.
Italienische Nacht und Concert.
Die Hochzeitsreise.
Lustspiel in 3 Akten von Benedix.
Wer ißt mit?
Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedrich.
Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.

Guter Mittagstisch a 50 Pf. ist täglich zu bekommen in der Rest., St. Martin No. 67, 2 Trep. b. Wttw. **A. Gigas.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.